

# Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Schweizer Finanzsektors

Studie im Auftrag  
der Schweizerischen Bankiervereinigung SBVg  
und des Schweizerischen Versicherungsverbands SVV

Dezember 2013



**Herausgeber**

BAKBASEL

**Projektleitung**

Rebekka Rufer

T +41 61 279 97 09

rebekka.rufer@bakbasel.com

**Redaktion**

Michael Grass

Rebekka Rufer

**Adresse**

BAK Basel Economics AG

Güterstrasse 82

CH-4053 Basel

T +41 61 279 97 00

F +41 61 279 97 28

info@bakbasel.com

<http://www.bakbasel.com>

© 2013 by BAK Basel Economics AG

Titelbild: ©shutterstock / BAKBASEL

Das Copyright liegt bei BAK Basel Economics AG. Der Abonnent, die Abonnentin verpflichtet sich, dieses Produkt weder teilweise noch vollständig zu kopieren oder in anderer Form zu reproduzieren, um es so Dritten kostenlos oder gegen Vergütung weiterzugeben.

**Die Verwendung und Wiedergabe von Informationen aus diesem Produkt ist unter folgender Quellenangabe gestattet: «Quelle: BAKBASEL».**

## Executive Summary

### Der Finanzsektor als treibende Kraft der Schweizer Wirtschaft

Eine moderne Volkswirtschaft ist ohne Finanzsektor kaum vorstellbar. Ohne funktionierende Banken würde die Geldversorgung zusammenbrechen, ohne Versicherungen würden Schadensfälle verheerende oder gar existenzielle Bedrohungen darstellen und wirtschaftliche Aktivität würde praktisch verunmöglicht. Der Finanzsektor ist mit seinen Leistungen auch ein wichtiges und tragendes Element im Bereich der sozialen Für- und Vorsorge. Er bietet Kunden – Privaten, Firmen und Institutionellen – eine breite Palette an Produkten an, die ein erfolgreiches Wirtschaften ermöglichen. Damit stellt ein gut funktionierender Finanzsektor eine essentielle Voraussetzung für eine prosperierende Volkswirtschaft dar.

Die Infrastrukturfunktion des Finanzsektors ist eine wichtige Säule der Wirtschaft und Voraussetzung für die effiziente Leistungsfähigkeit vieler Unternehmen. Der Finanzsektor selbst leistet mit 62 Mia. CHF einen wichtigen Beitrag zur Bruttowertschöpfung. Damit wird jeder neunte Wertschöpfungsfranken der Schweiz im Finanzsektor erwirtschaftet. Hierfür beschäftigt der Finanzsektor 261'000 Personen [Erwerbstätige]. Mit 34 Mia. CHF generierten die Banken (inklusive bankennahe Dienstleistungen wie bspw. Börsen) den grössten Teil der Wertschöpfung im Finanzsektor. Die Versicherungen (inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen wie bspw. Versicherungsmakler) folgen mit knapp 28 Mia. CHF Wertschöpfung jedoch dicht auf. Der Finanzsektor der Schweiz ist damit gut diversifiziert.

Vom Erfolg der Banken, Versicherungen und sonstigen Finanzdienstleistungsunternehmen profitieren im Zuge der wirtschaftlichen Verflechtung auch Unternehmen anderer Branchen der Schweiz in nennenswertem Ausmass. Zum einen führt die Nachfrage nach Vorleistungen aus anderen Branchen zu indirekten Wertschöpfungseffekten, zum anderen kommen die Lohnneinkommen der Angestellten durch deren Privatkonsum ebenfalls anderen Branchen der Schweizer Wirtschaft zugute.

Berechnungen mit einem Input-Output-Modell zeigen auf, dass im Jahr 2012 aus der wirtschaftlichen Tätigkeit des Finanzsektors insgesamt eine Wertschöpfung von 86 Mia. CHF resultiert. Das entspricht rund 15 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung. Damit verbunden sind rund 11 Prozent (526'000 Erwerbstätige) der gesamten Erwerbstätigkeit der Schweiz. Bund, Kantone und Gemeinden profitieren in Form von bedeutenden Steuererträgen. Für das Jahr 2012 ergibt sich unter Einbezug der Finanzmarktsteuern (Saldo Verrechnungssteuer, Stempelabgaben) sowie der Mehrwertsteuer auf Finanzdienstleistungen ein geschätzter Steuerertrag von rund 17 Mia. CHF. Das entspricht in etwa 13 Prozent der gesamten Fiskalerträge von Bund, Kantonen und Gemeinden.

## **Strukturwandel prägte die jüngste Vergangenheit**

In der bisherigen Entwicklung der Wertschöpfung im Finanzsektor sind die beiden Finanzkrisen des neuen Jahrtausends – die dotcom Blase (2000-2002) und die Finanz- und Schuldenkrise (ab 2008) – deutlich erkennbar. Die Teilbranchen des Finanzsektors wurden von diesen Krisen jeweils unterschiedlich stark getroffen. Während die Wertschöpfung der Versicherungen und der Banken in der ersten Krise stark eingebrochen ist, entwickelte sich die Assekuranz in der jüngsten Finanzkrise deutlich stabiler als die Banken und sonstigen Finanzdienstleister. Bei den Versicherungen hatte die erste Krise bereits zu Beginn des neuen Jahrtausends einen Strukturwandel – mit neuer Ausrichtung der Geschäftsstrategien und Auslagerungen – ausgelöst, aus dem die Branche gestärkt hervorging. Bei den Banken hat ein struktureller Wandel solcher Ausprägung erst nach der Finanz- und Schuldenkrise eingesetzt und ist aktuell voll im Gange.

## **Wichtiger Wachstumstreiber der vergangenen 20 Jahre**

In den letzten 20 Jahren zählte der Finanzsektor auch bezüglich Performance zu den wichtigsten Branchen der Schweizer Volkswirtschaft. Rund 18 Prozent des Wachstums der Gesamtwirtschaft wurden im Finanzsektor generiert. Einzig der (Gross- und Detail-) Handel vermochte den Finanzsektor als Wachstumstreiber zu übertrumpfen.

## **Perspektiven des Schweizer Finanzsektors sind intakt**

Seit der Finanz- und Schuldenkrise befindet sich der Bankensektor in einer Umstrukturierung und Neuausrichtung. Zwar können die Banken von der allgemeinen Konjunkturaufhellung seit Mitte 2013 mit deutlich anziehendem Wertschöpfungswachstum profitieren, die Zahl der Erwerbstätigen wird jedoch noch weiter sinken. Mittelfristig kommt es voraussichtlich zu einer starken Erholung beim Wertschöpfungswachstum der Banken mit Wachstumsraten die über dem langfristigen Trend liegen. Langfristig können die Banken die Früchte der Umstrukturierung ernten, wodurch ihr Potentialwachstumspfad (rund 2% p.a.) wieder dynamischer ausfallen wird als derjenige der Gesamtwirtschaft (1.7% p.a.).

Auch die Versicherungen expandieren rascher als der gesamtwirtschaftliche Durchschnitt. Kurzfristig werden die grössten Wachstumsimpulse vom Rückversicherungsgewerbe erwartet, während die Lebensversicherungen und die Pensionskassen stärker unter den tiefen Zinsen leiden und entsprechend langsamer expandieren. Langfristig dürften auch die Lebensversicherer neues Wachstumspotential erschliessen, beispielsweise im Bereich der Finanzierung von Langlebighkeitsrisiken. Insgesamt expandieren die Versicherungen um jährlich 2.1 Prozent.

Das langfristige Wachstumspotenzial des ganzen Finanzsektors liegt bei rund 2 Prozent. Damit expandiert der Finanzsektor schneller als die Gesamtwirtschaft. Die Wachstumsraten der 1990er Jahre oder der Boomphase vor der Krise können allerdings nicht mehr erreicht werden.

## Inhaltsverzeichnis

<b>Executive Summary</b> .....	<b>1</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>5</b>
<b>2 Die Infrastrukturfunktion des Finanzsektors für die Volkswirtschaft</b> .....	<b>6</b>
<b>3 Direkte volkswirtschaftliche Bedeutung des Schweizer Finanzsektors</b> .....	<b>8</b>
3.1 Wertschöpfung.....	8
3.2 Beschäftigung .....	15
<b>4 Bedeutung des Finanzsektors für andere Branchen der Schweizer Wirtschaft</b> .....	<b>17</b>
4.1 Methodischer Ansatz.....	17
4.2 Ergebnisse.....	18
4.2.1 Wertschöpfungseffekte .....	18
4.2.2 Beschäftigungseffekte.....	19
<b>5 Bedeutung von Finanzsektor und Finanzmarkt für die Fiskalerträge der öffentlichen Hand</b> .....	<b>20</b>
<b>6 Perspektiven für den Schweizer Finanzsektor</b> .....	<b>22</b>
6.1 Konjunkturelles Umfeld .....	22
6.2 Konjunkturprognosen 2013/14 .....	25
6.3 Ausblick bis 2023 .....	26
<b>7 Zusammenfassung</b> .....	<b>28</b>
<b>8 Anhang</b> .....	<b>30</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 3-1	Struktur des Finanzsektors, 2011, 2012.....	8
Abb. 3-2	Entwicklung der realen Wertschöpfung, 1992-2012 .....	11
Abb. 3-3	Wachstumsbeiträge der Branchen des Finanzsektors, 1992-2012.....	13
Abb. 3-4	Wertschöpfungswachstum im Finanzsektor im internationalen Vergleich, 1992-2012 .....	14
Abb. 3-5	Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen im Finanzsektor, 1992-2012, Index 2012=100 .....	16
Abb. 4-1	Effektiver Wertschöpfungseffekt 2012 [Mia. CHF].....	18
Abb. 4-2	Effektiver Beschäftigungseffekt 2012 [in Tsd. Personen] .....	19
Abb. 5-1	Effektiver Steuereffekt 2012 [in Mia. CHF] .....	21
Abb. 6-1	Börsenumsätze an der SIX Swiss Exchange, 2005-2013 .....	22
Abb. 6-2	Prämieinnahmen, 2004-2012 .....	23
Abb. 6-3	Prognosen für Wertschöpfung und Zahl der Erwerbstätigen im Finanzsektor, 2013, 2014 .....	25

## Tabellenverzeichnis

Tab. 3-1	Zahl der Erwerbstätigen und ihr Anteil am Finanzsektor, 2012 .....	15
Tab. 6-1	Treiber für die Wertschöpfungsentwicklung der Banken .....	23
Tab. 6-2	Treiber für die Wertschöpfungsentwicklung der Versicherungen .....	24
Tab. 6-3	Trends im Finanzsektor, 2013-2023 .....	27
Tab. 8-1	Struktur im Finanzsektor, 2012 .....	30
Tab. 8-2	Struktur der Banken, 2008 .....	30
Tab. 8-3	Struktur der Versicherungen, 2008 .....	31
Tab. 8-4	Struktur der sonstigen Finanzdienstleistungen, 2008 .....	31
Tab. 8-1	Vergleich der Multiplikatoren im Bankensektor (inklusive banknahe Dienstleistungen).....	32
Tab. 8-1	Vergleich der Multiplikatoren im Versicherungssektor (inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen) .....	32

# 1 Einleitung

Man stelle sich vor, die ganze Schweiz leide während eines Tages unter einem totalen Stromausfall. Erst in einer solchen Situation würde der Wirtschaft und der Bevölkerung klar, wie wichtig die Stromwirtschaft für alle ist. In ihrem direkten Beitrag zur Wertschöpfung und Beschäftigung kommt dieses Gewicht nicht zum Ausdruck. Ähnlich verhält es sich mit dem Finanzsektor. Ohne funktionierende Banken würde die Geldversorgung zusammenbrechen, ohne Versicherungen wären Schadenfälle verheerende oder gar existenzielle Bedrohungen. Wirtschaften würde praktisch verunmöglicht. Insofern gehört ein funktionierender Finanzsektor genauso zur wirtschaftlichen Infrastruktur eines Landes wie ein funktionierendes Stromnetz.

Die Infrastrukturfunktion des Finanzsektors ist eine wichtige Säule der Wirtschaft und Voraussetzung für die effiziente Leistungsfähigkeit vieler Unternehmen. Zudem ist der Finanzsektor mit seinen Leistungen auch ein tragendes Element im Bereich der sozialen Für- und Vorsorge für die Gesellschaft. Der Finanzsektor stellt selbst einen wichtigen Wirtschaftsfaktor dar, der in einer Bruttowertschöpfung von rund 62 Mia. CHF und in 261'000 Erwerbstätigen zum Ausdruck kommt. Überdies profitieren vom Erfolg der Banken, Versicherungen und sonstigen Finanzdienstleistungsunternehmen, im Zuge der wirtschaftlichen Verflechtung, auch Unternehmen anderer Branchen der Schweiz in nennenswertem Ausmass.

In der vorliegenden Studie werden die verschiedenen Facetten der Bedeutung des Finanzsektors für die Schweizer Volkswirtschaft aufgezeigt. Als Finanzsektor werden hierbei Banken, Versicherungen und sonstige Finanzdienstleistungen, wie beispielsweise Effekten- und Warenbörsen oder Versicherungsmakler, erfasst. Im Mittelpunkt stehen die Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte, die mit der wirtschaftlichen Tätigkeit des Finanzsektors im Jahre 2012 verbunden waren. Diese Analyse wird durch einen Rückblick auf die Entwicklung des Finanzsektors in den vergangenen 20 Jahren und einen Ausblick zu den Perspektiven des Finanzsektors in den kommenden 10 Jahren ergänzt.

## 2 Die Infrastrukturfunktion des Finanzsektors für die Volkswirtschaft

**Der Finanzsektor stellt einen essentiellen Bestandteil jeder Volkswirtschaft dar. Er stellt der Gesellschaft und Wirtschaft Kapital zur Verfügung und übernimmt Risiken. Beides ermöglicht wirtschaftliche Entwicklung und Investitionen die ohne Finanzintermediäre nur zu erheblich höheren Transaktionskosten oder gar nicht hätten getätigt werden können.**

Zum Finanzsystem gehören alle Institutionen und Systeme, die finanzielle Leistungen für eine Volkswirtschaft erbringen. Dazu zählen Finanzmärkte (Geldmarkt, Kapitalmarkt und Devisenmarkt) und Finanzintermediäre (Banken, Versicherungen usw.).

Die wichtigsten Funktionen des Finanzsystems sind die Allokationsfunktion und die Versicherungs- oder Diversifikationsfunktion. Während die Finanzmärkte das Fundament bilden, vereinfachen die Finanzintermediäre in erster Linie die Koordination des finanziellen Mittelflusses und die Reduktion des mit der Überlassung von finanziellen Mitteln verbundenen Risikos. Die zentrale Dienstleistung von Finanzintermediären besteht also in der Transformationsleistung zwischen den unterschiedlichen Bedürfnissen der einzelnen Akteure bezüglich Betrag, Fristigkeit und in Kauf genommener Risiken.

### ■ **Losgrössentransformation:**

Die relativ kleinen Beträge einzelner Anleger, besonders der Sparer, werden «gepoolt» und in die für Kreditnehmer notwendigen grösseren Summen umgewandelt. Dasselbe gilt auch für die Beiträge der Versicherungsnehmer, die in die grösseren Versicherungsleistungen für Schadensfälle fliessen.

### ■ **Fristentransformation:**

Kurzfristig überlassene Gelder werden in längerfristige Kredite umgewandelt und langfristige Guthaben werden als Garantien für kurzfristige Kredite hinterlegt.

### ■ **Risikotransformation:**

Die Übertragung von individuellen Risiken auf eine grosse Anzahl Teilnehmer, minimiert die negativen Effekte für den einzelnen Beteiligten. Die von den Kunden überlassenen Gelder werden auf eine grosse Zahl Kreditsuchende verteilt, so dass sich das Ausfallrisiko insgesamt verringert. Das Risiko eines individuellen Schadenfalles wird solidarisch durch die Prämienzahlungen aller Versicherten mitgetragen, respektive übernommen.

Das durch die Finanzintermediäre zur Verfügung gestellte Kapital und die Übernahme von Risiken ermöglichen wirtschaftliche Entwicklung und Investitionen – oder im Falle eines Schadens Ersatzinvestitionen – die ohne Finanzintermediäre nur zu erheblich höheren Transaktionskosten oder gar nicht hätten getätigt werden können.

Die Finanzintermediäre bieten **weitere Dienstleistungen** an, auf die eine moderne Volkswirtschaft kaum verzichten kann. Es sind dies unter anderem die Folgenden:

### ■ **Abwicklung des Zahlungsverkehrs:**

Banken stellen den Konsumenten durch die Ausgabe von Kreditkarten, Debitkarten und Checks, durch die Einrichtung von Geldausgabegeräten und die Abwicklung des nationalen und internationalen Zahlungsverkehrs Liquidität beinahe an jedem Ort und zu jedem Zeitpunkt zur Verfügung. Dadurch werden die Transaktionskosten eines Geschäfts gesenkt.



■ **Firmenkunden und Unternehmensberatung:**

Finanzintermediäre unterstützen Unternehmen der Realwirtschaft bei Projekt-, Immobilien-, Export- und Handelsfinanzierung. Weiter unterstützen sie Firmen jeder Grösse in jeglichen Finanzierungsbelangen, bei der Einschätzung und Bewertung von Risiken und in der Schaffung von tragfähigen Lösungen. Dazu gehören beispielsweise unterschiedliche Formen der Kapitalbeschaffung, Risikoübertragung und -absicherung, Vermögensverwaltung, Vorsorgelösungen für das Personal, Unterstützung bei Fusionen und Übernahmen oder Nachfolgeregelungen.

■ **Aufbewahrung von Ersparnissen und Kontoführung, Vermögensverwaltung:**

Insbesondere die Banken bieten privaten Haushalten eine angenehme und sichere Art ihre Ersparnisse zu lagern, zu bewahren und eine Rendite zu erwirtschaften. Gleichzeitig führen sie Buch und informieren ihre Kunden über den aktuellen Stand ihrer Finanzen. Darüber hinaus bieten Banken privaten Haushalten eine umfassende Vermögensverwaltung und/oder den direkten Zugang an die Finanzmärkte an.

■ **Finanzielle Stabilisierung und Vorsorge:**

Versicherungen erhöhen die Planungssicherheit der Haushalte und Unternehmen und gewähren finanzielle Stabilität durch den Schutz vor wahrscheinlichen und unerwarteten Ausgaben und/oder Einnahmeausfällen. Zum Beispiel helfen Versicherungen mit gezielter Vorsorge den altersbedingten Wegfall des Arbeitseinkommens zu kompensieren und Langlebigkeit zu finanzieren.

■ **Steigerung der Wagnisbereitschaft:**

Versicherungen erlauben Privatpersonen und Wirtschaftsakteuren Aktivitäten durchzuführen und Investitionen vorzunehmen, die wegen zu grosser Risiken nicht in Angriff genommen werden könnten. Sie setzen gebundene Kapazitäten frei, die damit zur Übernahme neuer Risiken zur Verfügung stehen. Insgesamt steigt mit der Möglichkeit jedes Einzelnen, sich gegen Risiken zu versichern, die Wagnisbereitschaft der Volkswirtschaft als Ganzes, was sich positiv auf die gesamtwirtschaftliche Investitions- und Innovationsaktivität auswirkt.

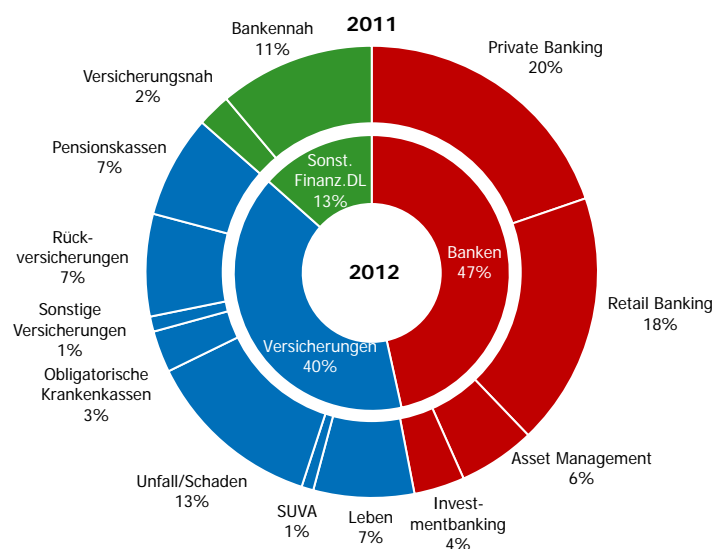
### 3 Direkte volkswirtschaftliche Bedeutung des Schweizer Finanzsektors

Der Finanzsektor gehört zu den bedeutendsten Branchen der Schweizer Volkswirtschaft. Jeder neunte Wertschöpfungsfranken kam 2012 aus dem Finanzsektor, im Kanton Zürich war es gar mehr als jeder fünfte. Das sind auch im internationalen Vergleich Spitzenwerte. Im Hinblick auf das Wachstum gehört der Finanzsektor über die letzten beiden Dekaden hinweg ebenfalls zu den bedeutendsten Motoren der Schweizer Wirtschaft. Dies obschon die beiden Finanzkrisen des neuen Jahrtausends deutliche Spuren in der Entwicklung des Sektors hinterlassen haben.

#### 3.1 Wertschöpfung

Der Finanzsektor erwirtschaftete im Jahr 2012 eine Bruttowertschöpfung von rund 62 Mia. CHF, was 11 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung entspricht. Damit gehört der Finanzsektor, trotz rückläufigem Anteil seit der jüngsten Finanzkrise, hinter dem öffentlichen Sektor und dem Handel (je rund 17%) zu den drei bedeutendsten Branchenaggregaten der Schweizer Volkswirtschaft. Den grössten Teil der Wertschöpfung im Finanzsektor generierten die Banken: 29 Mia. CHF oder 47 Prozent. Die Assekuranz erreicht mit 25 Mia. CHF einen Anteil am Finanzsektor von 40 Prozent. Der übrige Finanzsektor, die sonstigen Finanzdienstleistungen, unterteilt sich ungefähr im Verhältnis 80 zu 20 auf bankennahe und versicherungsnahe Dienstleistungen. Damit resultierte für die Banken inklusive bankennahe Dienstleistungen wie bspw. Börsen eine Wertschöpfung von rund 34 Mia. CHF, für die Versicherungen inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen wie bspw. Versicherungsmakler eine Wertschöpfung von rund 28 Mia. CHF. Der Finanzsektor der Schweiz ist damit heterogen zusammengesetzt und gut diversifiziert.

Abb. 3-1 Struktur des Finanzsektors, 2011, 2012



Anteile der Branchen an der nominalen Bruttowertschöpfung des Finanzsektors, in %, 2012;

Angaben zu den Anteilen der Segmente auf Basis 2011

Bankennah: Effekten-/Warenbörsen, Effekten-/Warenhandel, Fondsleitung, Fondsmanagement

Versicherungsnah: Risiko-/Schadensbewertung, Versicherungsmakler/-Innen, Ausgleichskassen

Quelle: BAKBASEL, SBVg

## Hintergrund

### Was wird unter dem Begriff Bruttowertschöpfung verstanden?

Die Bruttowertschöpfung gilt als zentraler Indikator für die eigentliche «Leistung» einer Branche oder eines Unternehmens im volkswirtschaftlichen Sinne. Sie misst den «Mehrwert», der im Produktionsprozess erwirtschaftet wird. Dieser Mehrwert ergibt sich als Differenz zwischen dem Produktionswert und den zur Leistungserstellung verwendeten Vorleistungen. Das Bruttoinlandprodukt (zu Marktpreisen) als gesamtwirtschaftliche Leistungskennziffer ergibt sich von der Entstehungsseite her aus der Summe aller Branchen-Bruttowertschöpfungen (zu Herstellungskosten) zuzüglich Gütersteuern und abzüglich Subventionen. Aus der Optik der Einkommensverteilung gesehen, bemisst die Bruttowertschöpfung jenen Betrag, der nach Abschreibungen des physischen Kapitals für die Entlohnung der Produktionsfaktoren Arbeit und Finanzkapital zur Verfügung steht.

### Wie wird die Wertschöpfung des Finanzsektors im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung erfasst?

Die Wertschöpfung im Versicherungsgewerbe errechnet sich als Saldo zwischen Prämieinnahmen und Kapitalerträgen abzüglich Versicherungsleistungen, Abschreibungen, indirekte Steuern und Vorleistungen.

Die Dienstleistungen der Banken werden im Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) in zwei Bereiche unterteilt. Der erste Bereich betrifft die Wertschöpfung, welche direkt über die Entschädigung der Kommissionen entsteht. Diese Kategorie wird als «Financial Intermediation Services Directly Measured» (FISDM) bezeichnet (direkt gemessene Finanzdienstleistungen). Die Wertschöpfung kann hier als Summe aller Kommissionserträge abzüglich der Vorleistungen (Kommissionsaufwand und Anteil Sachaufwand) berechnet werden.

Der zweite Bereich umfasst die Wertschöpfung, welche indirekt über die Entschädigung per Zinsdifferenzen entsteht. Diese werden als «Financial Intermediation Services Indirectly Measured» (FISIM) bezeichnet (indirekt gemessene Finanzdienstleistungen). Der Bruttoproduktionswert wird mittels des Volumens an Krediten und Einlagen sowie den jeweils geltenden Zinsmargen bestimmt. Die Zinsmarge ergibt sich als Differenz von Kreditzins und Referenzzins sowie Referenzzins und Einlagenzins. Die Wertschöpfung der FISIM ergibt sich sodann als Differenz des Bruttoproduktionswertes und den für die FISIM relevanten Sachaufwands.

### Behandlung der Risikoprämien bei der Berechnung der Bankenwertschöpfung

Gegenwärtig ist ein – bisher auf akademischer Ebene ausgetragener – Diskurs darüber im Gange, wie die Risikoprämien bei der Messung der FISIM behandelt werden sollten. Die methodischen Grundsätze der VGR sehen vor, dass die Übernahme von Risiko nicht als Entlohnung eines Produktionsfaktors gerechnet wird. In der Praxis wird diesem Grundsatz bei der Wertschöpfungsberechnung der Banken allerdings nicht Folge geleistet, da hier die gesamte Zinsmarge inklusive der Risikoprämie dem Bruttoproduktionswert zugerechnet wird (s.o.). Bei der Berechnung der Wertschöpfung der Versicherungen werden Risikoprämien hingegen nicht als Teil der Wertschöpfung behandelt. Hier besteht also eine gewisse Inkonsistenz im Produktionskonto der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung.

## Alternative Ansätze

### 1. Risikoadjustierte FISIM

Unlängst wurde für die Schweiz eine alternative Berechnungsmethode vorgestellt, welche die FISIM um die enthaltene Risikoprämie korrigiert [Kellermann, K. und C.-H. Schlag (2013), «Wird der Wertschöpfungsbeitrag des Finanzsektors zu hoch ausgewiesen?», Strukturberichterstattung Nr. 50/2, SECO, Bern].

Im Moment spielt ein solcher Ansatz in der laufenden Berichterstattung der VGR noch keine Rolle. Die Datenanforderungen sind sehr hoch, und die Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich die Methode noch in der Entwicklung befindet. Infolge der Risikoadjustierung der FISIM kommt die Studie für das Jahr 2010 auf eine Reduktion der Bruttowertschöpfung der Banken um 13.6 Mia. CHF (-38%). Diese Grössenordnung entspricht in etwa dem gesamten Retail Banking der Schweizer Banken, welches aber nur einen Teil seiner Wertschöpfung auf Basis der Risikoprämie erzielt (die Zinsmarge enthält noch weitere Komponenten, die wertschöpfungsrelevant sind). Die anderen Geschäftsfelder der Banken verdienen ihr Geld vor allem mit Kommissionseinnahmen. Hier kommt eine Risikoadjustierung also ohnehin nicht in Frage.

Derzeit handelt es sich also noch um eine akademische Diskussion, da die vorgeschlagene Berechnungsmethode nur schwer in die Praxis umzusetzen ist. Denn im Rahmen des Produktionskontos müsste nicht nur die Wertschöpfung der Banken angepasst werden, sondern auch die aller anderen Branchen und institutionellen Sektoren der Wirtschaft (Konsument, Staat), sofern sie an den Bankensektor eine Risikoprämie leisten. Hinzu kommt, dass eine solche Revision der VGR auf internationaler Ebene erfolgen müsste, da sonst die internationale Vergleichbarkeit nicht mehr gegeben wäre.

### 2. Alternativer Ansatz: Einführung eines Risk-Accounting

Neben praktischen Gründen werden in der Literatur auch theoretische Argumente gegen eine Risikoadjustierung der Bankenwertschöpfung vorgebracht: Die Übernahme von Risiko stiftet Nutzen und löst eine Zahlungsbereitschaft aus. Die Banken sind aufgrund ihrer Infrastruktur und Organisation in der Lage, Risiken zu übernehmen und zu transformieren. Auf Basis dieser Überlegung wird argumentiert, dass man die Risikoprämien auch als Entlohnung eines Primärinputs interpretieren könnte. Die Fähigkeit Risiko zu übernehmen, würde also gleichsam wie Arbeit und Kapital als Primärinput in der Produktion der Finanzdienstleistung der Banken behandelt. [Zieschang, K.D. (2012), «FISIM Accounting», IMF Working Paper, Washington.]

Allerdings birgt auch dieser Ansatz Schwierigkeiten bei der praktischen Umsetzung im Rahmen der VGR. Mithin müsste die Systematik der VGR um ein Risk-Accounting ergänzt werden, denn die Übernahme von Risiko müsste nicht nur bei den Banken, sondern bei allen Geldgebern berücksichtigt werden.

## Einordnung der Diskussion für die vorliegende Studie

Bei der Behandlung der Risikoprämien gibt es also theoretische Argumente auf beiden Seiten. Gleichzeitig ist die praktische Umsetzung alternativer Berechnungsansätze gegenwärtig durch die Datenlage limitiert. Eine Reform müsste zudem international konzertiert erfolgen, damit die Vergleichbarkeit internationaler Statistiken weiterhin gegeben ist.

Im Hinblick auf die Beurteilung der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Finanzsektors ist die Diskussion nur bedingt relevant. Wie in der Studie aufgezeigt, bildet der Finanzsektor nicht nur aufgrund seiner Produktionsleistung und dem damit verbundenen Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt, sondern auch wegen seiner Infrastrukturdienstleistungen und den damit verbundenen übergeordneten gesamtwirtschaftlichen Funktionen eine tragende Säule der Schweizer Wirtschaft. Die Risikotransformation ist hierbei eine der zentralen Funktionen. Dass die Risikoübernahme einen Nutzen stiftet ist unbestritten, unabhängig davon, ob die Risikoprämien nun als Teil der Wertschöpfung ausgewiesen werden oder nicht.

## Struktur

Der Schweizer Finanzsektor ist stark auf die Verwaltung von Vermögen ausgerichtet. Das Private Banking, das Geschäft mit vermögenden Privatpersonen, machte gemäss Daten der Schweizerischen Bankiervereinigung (SBVg) im Jahr 2011 einen Fünftel der Wertschöpfung des Finanzsektors aus. Die Lebensversicherungen und die Pensionskassen, zwei Versicherungszweige mit hohem Vermögensverwaltungsanteil, trugen im Jahr 2011 jeweils 7 Prozent zur Wertschöpfung des Finanzsektors bei. Das Asset Management steuerte zusätzliche 6 Prozent bei.

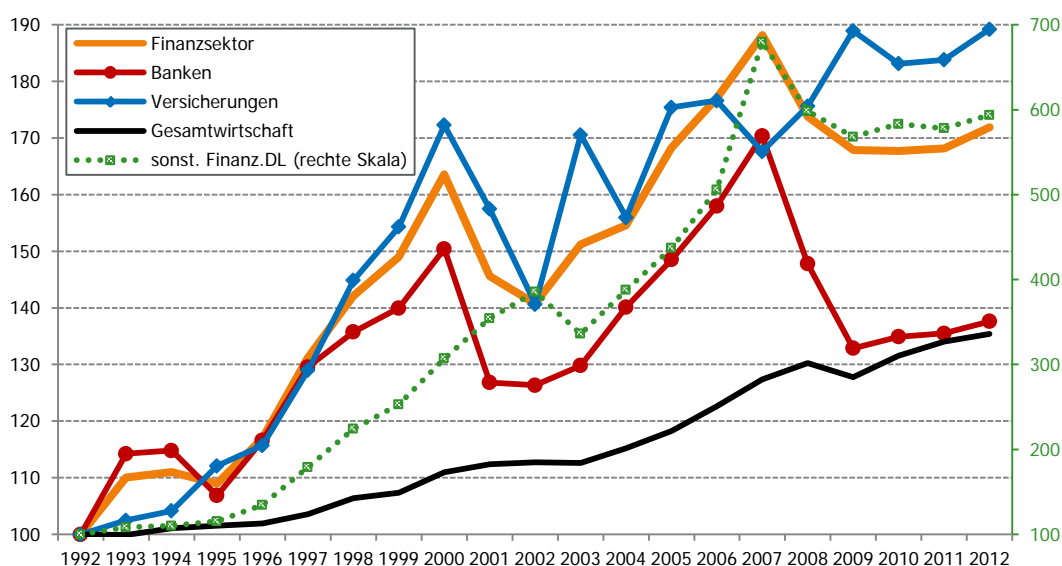
Einen weiteren Schwerpunkt bildet das Retail Banking. Seit der Krise hat die Bedeutung dieses Geschäftsfelds, auch aufgrund des florierenden Hypothekengeschäftes, wieder zugenommen. Der Bereich Investmentbanking wurde auf der anderen Seite stark zurückgefahren. Das Investmentbanking bietet sowohl privaten als auch kommerziellen und institutionellen Investoren massgeschneiderte Produkte an und ermöglicht den Zugang zu nationalen und internationalen Investoren. Der Geschäftsbereich geriet durch die Finanzkrise in Kritik und verschärfte Kapitalvorschriften führten dazu, dass dieser stark beschnitten wurde. In der Schweiz ist jedoch nicht nur das Investmentbanking verkleinert worden. Allgemein fand eine Bilanzverkürzung statt. Insgesamt ist seit dem Jahr 2000 der Wertschöpfungsanteil der Banken am Finanzsektor um rund 20 Prozentpunkte zurückgegangen.

Auf Seiten der Versicherungen haben die Rückversicherungen an Gewicht gewonnen. Sie konnten den Anteil am Finanzsektor seit dem Jahr 2000 durch teilweise nicht organisches Wachstum, vor allem Neuanstellungen, verdoppeln. An Bedeutung eingebüsst haben dagegen die Lebensversicherungen und die Pensionskassen.

## Entwicklung in den vergangenen 20 Jahren

Abb. 3-2 zeigt die Entwicklung der realen Wertschöpfung im Finanzsektor seit 1992. Dank der herausragenden Dynamik in den Jahren 1992 bis 2000 (+6.3% p.a.) wuchs der Finanzsektor der Schweiz im betrachteten Zeitraum 1992-2012 stärker als der gesamtwirtschaftliche Durchschnitt (Finanzsektor: +2.7% p.a.; Gesamtwirtschaft: +1.5% p.a.).

Abb. 3-2 Entwicklung der realen Wertschöpfung, 1992-2012



Reale Bruttowertschöpfung, Indexiert 1992 = 100  
Quelle: BAKBASEL

Die beiden Finanzkrisen sind im abgebildeten Verlauf deutlich erkennbar. Die Wertschöpfung im Finanzsektor ist in den Jahren 2000-2002 insgesamt um 14.0 Prozent eingebrochen und in den Jahren 2007-2009 um 10.8 Prozent. Damit liess die durchschnittliche Dynamik im Finanzsektor ab dem Jahr 2000 deutlich nach und fiel hinter die durchschnittliche Wachstumsrate der Gesamtwirtschaft zurück. Für den Finanzsektor als Ganzes war der Einbruch nach der dotcom Blase grösser, da sowohl die Versicherungen wie auch die Banken starke Wertschöpfungseinbusse hinnehmen mussten. In der jüngsten Finanzkrise stützte die positive Entwicklung der Versicherer die Wertschöpfung im Finanzsektor. Auffällig ist weiter, dass im Finanzsektor erst im Jahr 2012 eine Erholung von der jüngsten Finanzkrise eingesetzt hat.

Die Wertschöpfung der Banken ist zwar von 1992 bis 2012, ähnlich wie diejenige der Gesamtwirtschaft, um durchschnittlich jährlich 1.6 Prozent expandiert. Das Wachstum wurde allerdings hauptsächlich in den 90er Jahren generiert (+5.2% p.a.). Seit dem Jahr 2000 ist die Wertschöpfung auf Grund der beiden Finanzmarktkrisen im Durchschnitt jährlich sogar um 0.7 Prozent zurückgegangen. Seit der jüngsten Finanzkrise ist die grenzüberschreitende Vermögensverwaltung, der in der Schweiz eine grosse Bedeutung zukommt, stark unter Druck geraten. Der faktische Verlust des Alleinstellungsmerkmals Bankgeheimnis gegenüber den Industrienationen ist einer der Hauptgründe für die nur zögerliche Erholung der Banken.

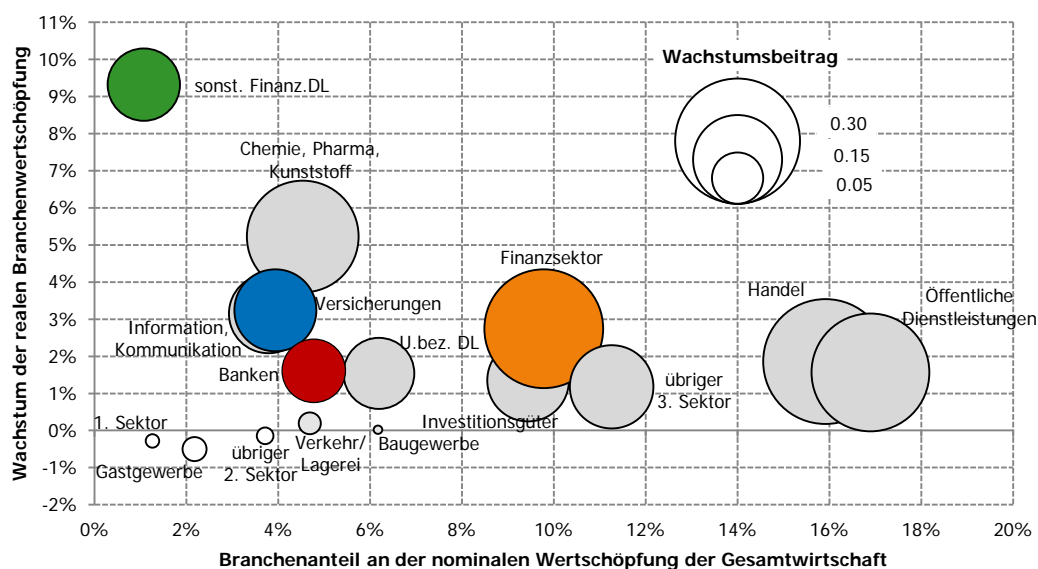
Die Assekuranz zeigt in der Betrachtungsperiode 1992-2012 insgesamt eine raschere wirtschaftliche Gangart (+3.2% p.a.) als der gesamtwirtschaftliche Durchschnitt. Die Versicherungen durchliefen in den 90er Jahren nach der Zerschlagung der Versicherungskartelle ein goldenes Jahrzehnt. Der Wandel führte jedoch auch zu einer zunehmenden Bedeutung des Finanz- und Anlagegeschäftes gegenüber dem technischen Versicherungsgeschäft. Der starke Wertschöpfungsrückgang in den Jahren 2000-2002 (-8.3% p.a.) als Folge der platzenden dotcom Blase läutete sodann eine Rückbesinnung auf das Kerngeschäft ein, und verlangte der Branche weitere Effizienzsteigerungen ab. Diese wurden sowohl durch Rationalisierung und Auslagerung als auch durch hohe IT-Investitionen und operative Verbesserungen realisiert. Die Assekuranz ist dadurch gestärkt aus dem Strukturwandel hervorgegangen und durchschiffte die jüngste Krise stabiler als der restliche Finanzsektor.

Als Wachstumsleader im Finanzsektor gelang es der ursprünglich kleinen Branche der sonstigen Finanzdienstleistungen im betrachteten Zeitraum die Wertschöpfung mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von 9.3 Prozent zu versechsfachen. Aber auch hier hat die jüngste Finanzkrise Spuren hinterlassen und den steilen Wachstumstrend gebrochen.

### Beitrag zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum

Die unterschiedliche Dynamik der drei Branchen des Finanzsektors und ihr Einfluss auf die Entwicklung der Gesamtwirtschaft wird in Abb. 3-3 sichtbar. Die Kreisgrösse zeigt die Wachstumsbeiträge der Branchen zur Gesamtwirtschaft. Approximativ kann der Wachstumsbeitrag durch das Produkt aus Wertschöpfungswachstum und Anteil an der Gesamtwirtschaft berechnet werden.

**Abb. 3-3 Wachstumsbeiträge der Branchen des Finanzsektors, 1992-2012**



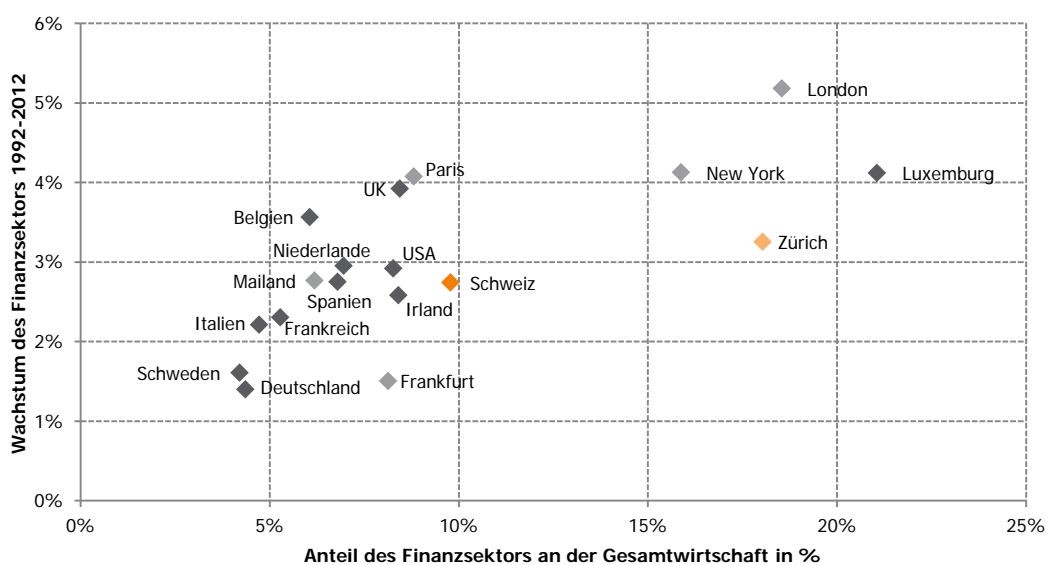
Durchschnittlicher Branchenanteil an der nominalen Wertschöpfung der Gesamtwirtschaft in %, durchschnittliches jährliches Wachstum der realen Bruttowertschöpfung in %, Wachstumsbeitrag in %-Punkten  
 Quelle: BAKBASEL

Im Zeitraum 1992-2012 leistete der Finanzsektor den zweitgrössten Beitrag aller Branchen zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum. Im Durchschnitt wurden jährlich 17.6 Prozent des Wachstums der Gesamtwirtschaft im Finanzsektor generiert. Einzig der (Gross- und Detail-) Handel leistete einen noch grösseren Beitrag (19.4%). Durch die beiden Finanzkrisen ab dem Jahr 2000 ist der Wachstumsbeitrag des Finanzsektors geschrumpft. In der längerfristigen Betrachtung zeigt sich jedoch, dass der Finanzsektor auch bezüglich Performance zu den gewichtigsten Branchen der Schweizer Volkswirtschaft zählt.

## Internationaler Vergleich

Gemessen am Beitrag zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung gehörte der Schweizer Finanzsektor im Zeitraum 1992-2012 zu den grössten weltweit (vgl. Abb. 3-4). Noch akzentuierter zeigt sich das Bild bei der Bedeutung des Finanzsektors Zürich, mit einem durchschnittlichen Anteil an der regionalen Gesamtwirtschaft von 18 Prozent. Grund für diese im internationalen Vergleich überdurchschnittliche Bedeutung ist die starke Exportorientierung. Die grenzüberschreitende Vermögensverwaltung nimmt in der Schweiz einen herausragenden Stellenwert ein. Gemäss Schätzung der Boston Consulting Group wurden im Jahr 2012 in der Schweiz rund 26 Prozent des weltweiten grenzüberschreitenden Vermögens verwaltet. Zudem verfügt die Schweiz mit dem Cluster in Zürich eine starke Position im globalen Rückversicherungsgeschäft. Schätzungen von Morgan Stanley zu Folge wurden 9 Prozent des weltweiten Rückversicherungsgeschäftes in Zürich abgewickelt. Damit positioniert sich Zürich vor den Bermudas (8%) und London (7%).

Abb. 3-4 Wertschöpfungswachstum im Finanzsektor im internationalen Vergleich, 1992-2012



Landeswährung, 1992-2012,  
 Vertikale Achse: Durchschnittliches jährliches reales Wachstum der realen Bruttowertschöpfung in %,  
 Horizontale Achse: Durchschnittlicher nominaler Wertschöpfungsanteil an der Gesamtwirtschaft in %  
 Quelle: BAKBASEL

Über die letzten beiden Dekaden entwickelte sich der Schweizer Finanzsektor etwa im Mittelfeld bedeutender Finanzplätze. Die durchschnittlichen jährlichen Expansionsraten im betrachteten Zeitraum liegen in allen untersuchten landesweiten Finanzsektoren sehr nahe beieinander; zwischen 1.4 Prozent in Deutschland und 3.6 Prozent in Belgien. Einzig UK und Luxemburg konnten sich mit Wachstumsraten von 3.9 respektive 4.1 Prozent leicht absetzen.

Obwohl die durchschnittlichen Wachstumsraten alle sehr ähnlich ausfallen, unterschieden sich die Entwicklungspfade in den einzelnen Ländern stark. UK und Belgien verzeichneten beide ein stetiges Wachstum, das erst durch die jüngste Finanzkrise gebrochen wurde. In Spanien auf der anderen Seite ist der Finanzsektor in den 1990er Jahren zuerst geschrumpft, in der Folge des Booms ab 2000 mit stark überdurchschnittlichen Wachstumsraten expandiert und seit 2008 wieder leicht rückläufig.

Wie oben aufgezeigt hat der Schweizer Finanzsektor mit der Jahrtausendwende beim Wachstum etwas an Schwung verloren, was seine Stellung im internationalen Vergleich abschwächte. Ähnlich wie in Luxemburg hat sich der Finanzsektor in der Schweiz zudem weniger rasch erholt als andere Finanzplätze. Ein bedeutender Grund dafür ist der hohe Stellenwert der grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung, die besonders in den Industrienationen unter Druck geraten ist.



## 3.2 Beschäftigung

Im Jahr 2012 waren rund 261'000 Personen im Finanzsektor erwerbstätig. Mit 150'000 Personen arbeitete mehr als die Hälfte davon bei den Banken. Der Anteil der Erwerbstätigen bei den Banken am Total des Finanzsektors fällt damit grösser aus als der Wertschöpfungsanteil der Banken am Finanzsektor. Bei den Versicherungen verhält es sich gerade gegenteilig. Hier wurden 23 Prozent der Erwerbstätigen des Finanzsektors beschäftigt, während der Wertschöpfungsanteil der Assekuranz am Finanzsektor 40 Prozent betrug. Die Versicherungen haben einen Grossteil der personalintensiven Aktivitäten, wie etwa die Maklertätigkeiten, in andere Branchen ausgelagert, während die Banken personalintensive Dienste, etwa Schaltertätigkeiten, weiterhin selber betreiben. Insgesamt fällt damit die Erwerbstätigenproduktivität der Versicherungen höher aus als diejenige der Banken. Zudem ist die Differenz der Produktivität über die vergangenen 20 Jahre gewachsen. Dennoch gehören auch die Banken zu den produktivsten Branchen der Schweizer Volkswirtschaft. Die Arbeitsproduktivität der Banken betrug im Jahr 2012 mit rund 192'000 CHF pro Person gut 1.6 Mal mehr als der Durchschnitt der Gesamtwirtschaft (117'000 CHF). Die Erwerbstätigen der Versicherungen erwirtschafteten rund 409'000 CHF pro Person und arbeiteten damit über dreimal so produktiv wie die Gesamtwirtschaft.<sup>1</sup>

**Tab. 3-1 Zahl der Erwerbstätigen und ihr Anteil am Finanzsektor, 2012**

	<b>Erwerbstätige in Personen</b>	<b>Anteil am Finanzsektor</b>	<b><i>Wertschöpfungsan- teil am Finanzsektor</i></b>
Banken	150'261	58%	47%
Versicherungen	60'642	23%	40%
Sonstige Finanzdienstleistungen	49'988	19%	13%
<b>Finanzsektor</b>	<b>260'891</b>	<b>100%</b>	<b>100%</b>

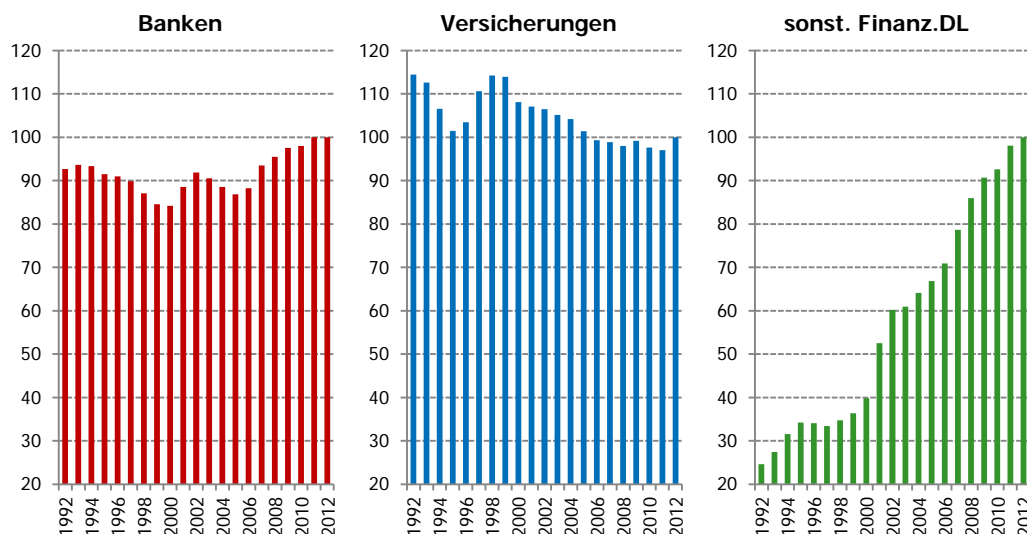
Quelle: BAKBASEL

Seit 1992 ist die Zahl der Erwerbstätigen im Finanzsektor um rund 40'000 Personen (+18%) gestiegen. Die Entwicklung tritt damit dynamischer auf als in der Gesamtwirtschaft, folgt aber einem sehr ähnlichen Pfad. Insbesondere seit der jüngsten Finanzkrise sind die beiden Grössen beinahe parallel zueinander verlaufen. Die Zunahme der Zahl der Erwerbstätigen im Finanzsektor erfolgte in den Branchen Banken und sonstigen Finanzdienstleistungen, während die Erwerbstätigenzahl der Versicherungen zurückging (vgl. Abb. 3-5).

Die Konzentrationsprozesse durch den Strukturwandel im Versicherungsgewerbe gingen mit der Auslagerung zahlreicher Arbeitsschritte und Personal in andere Branchen einher. Davon profitierten unter anderen die sonstigen Finanzdienstleistungen. Bei den Banken läuft die Ausweitung der Erwerbstätigen seit der Finanzkrise der Intuition und der öffentlichen Wahrnehmung entgegen. Die Statistik der Nationalbank zur Beschäftigung der Schweizer Banken deutet allerdings schon auf einen Stellenabbau hin (siehe nachfolgender Kasten zu Unterschieden zwischen den verschiedenen Arbeitsmarktstatistiken). Bei den sonstigen Finanzdienstleistungen passt die Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen besser zur Dynamik der Wertschöpfung. Die Erwerbstätigenzahl ist stark gestiegen und beträgt heute rund das Vierfache des Jahres 1992.

<sup>1</sup> Wird die Wertschöpfung pro Arbeitsstunde verglichen, sind die Produktivitätsdifferenzen zum gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt etwas geringer da dann unterschiedliche Teilzeitstrukturen keine Rolle spielen (Banken: 1.5 Mal produktiver, Versicherungen: 3.1 Mal produktiver). Der Hauptgrund für Produktivitätsunterschiede zwischen Branchen liegt aber in der ungleichen Kapitalintensität: Je höher die Kapitalausstattung eines Arbeitsplatzes, desto höher ist tendenziell seine Arbeitsproduktivität.

Abb. 3-5 Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen im Finanzsektor, 1992-2012, Index 2012=100



Quelle: BAKBASEL

### Hintergrund: Erwerbstätigen- und Beschäftigtenstatistik

In der Arbeitsmarktstatistik wird zwischen dem Personen- und dem Stellenkonzept unterschieden. Beim Personenkonzept steht der Erwerbstätige im Mittelpunkt der Betrachtung, beim Stellenkonzept die Zahl der besetzten Stellen. Als Erwerbstätige gelten Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, die während der Referenzwoche mindestens eine Stunde gegen Entlohnung gearbeitet haben. Eine Person wird als beschäftigt (1 Stelle) erfasst, wenn sie ab 6 Stunden pro Woche in Betrieben arbeitet, in denen mindestens 20 Stunden pro Woche gearbeitet wird. Der Hauptunterschied besteht folglich darin, dass eine Person nur einmal erwerbstätig sein, aber mehrere Stellen innehaben kann. Im Vergleich der Zahl der vollzeitäquivalenten Beschäftigung (BFS Statistik BESTA) und der Zahl der Erwerbstätigen (BFS-Statistik ETS) im Finanzsektor, wird ein sehr hoher Unterschied sichtbar. Die Zahl der Erwerbstätigen liegt im Durchschnitt rund 25 Prozent über der Zahl der Vollzeitäquivalenten Beschäftigung. Im Jahr 2012 betrug die Zahl der Erwerbstätigen im Finanzsektor 261'000 Personen und die Zahl der Vollzeitäquivalenten Beschäftigten 185'000 Personen.

Neben den beiden genannten Statistiken existieren weitere Erhebungen. Gemäss Statistik der Schweizerischen Nationalbank (SNB) beschäftigten die Banken im Jahr 2012 rund 105'166 Personen (in Vollzeitäquivalenten). Diese Statistik umfasst jedoch nicht alle Betriebe die nach Wirtschaftsklassifikation NOGA 08 zur Branche der Banken gezählt werden. Für die Versicherungen schätzt der Schweizerische Versicherungsverband (SVV) den Personalbestand im Jahr 2012 auf 48'000 Personen. Die Personalstatistik des SVV zählt nur das Personal der Privatversicherungen und rechnet die Makler/-Innen hinzu. Gemäss Wirtschaftsklassifikation gehören zusätzlich die Pensionskassen und die obligatorische Krankenkasse zur Branche der Versicherungen, während die Makler/-Innen zu der Branche der sonstigen Finanzdienstleistungen zählen.

In der volkswirtschaftlichen Analyse wird international üblicherweise das Erwerbstätigenkonzept verwendet. **Auch in der vorliegenden Studie beziehen sich die Arbeitmarkteffekte auf die Zahl der Erwerbstätigen.**

## 4 Bedeutung des Finanzsektors für andere Branchen der Schweizer Wirtschaft

**Der Finanzsektor hat einen bedeutenden Anteil an der gesamtwirtschaftlichen Leistung und trägt somit wesentlich zum Wohlstand in der Schweiz bei. Die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Finanzsektors manifestiert sich jedoch nicht alleine in dessen Wertschöpfung und Beschäftigung. Die effektive volkswirtschaftliche Bedeutung des Finanzsektors wird mittels einer reinen Partialbetrachtung unterschätzt. Zum einen führt die Nachfrage des Finanzsektors nach Vorleistungen aus anderen Branchen zu weiteren Wertschöpfungseffekten. Zum anderen kommen auch die Arbeitnehmereinkommen in der Finanzbranche in Form von privaten Konsumausgaben der Angestellten anderen Branchen der Schweizer Wirtschaft zugute.**

### 4.1 Methodischer Ansatz

Gemäss dem Produktionskonto des Bundesamts für Statistik bezog der Finanzsektor im Jahr 2012 Güter und Dienstleistungen in Höhe von rund 49 Mia. CHF. Das entspricht einer Vorleistungsquote (Anteil der Vorleistungen am Produktionswert) von 44 Prozent. Für die Banken (inkl. Anbieter banknaher Finanzdienstleistungen) ergibt sich auf Basis des Produktionskontos eine etwas niedrigere Vorleistungsquote von 42 Prozent, für die Versicherungen (inkl. Anbieter versicherungsnaher Dienstleistungen) eine etwas höhere Vorleistungsquote von 45 Prozent. Die interne Verflechtung innerhalb des Finanzsektors ist beträchtlich und beträgt rund zwei Drittel. Entsprechend beziehen die Banken und Versicherungen rund einen Drittel ihrer Vorleistungen von Unternehmen ausserhalb des Finanzsektors.

Hier sind beispielsweise Beratungsunternehmen oder IT-Dienstleistungsunternehmen zu nennen. Ein Teil der in diesen Zulieferbranchen erwirtschafteten Bruttowertschöpfung hat seinen Ursprung in der Dienstleistungsnachfrage des Finanzsektors. Aber auch andere Vorleistungen, wie vom Finanzsektor in Anspruch genommene Bauleistungen, führen an anderer Stelle – im Baugewerbe – wieder zu Wertschöpfung oder zusätzlicher Beschäftigung. Auch die Zulieferbranchen beziehen ihrerseits wieder Güter und Dienste bei weiteren Unternehmen, so dass auch dort Wertschöpfung anfällt, usw.

Dieser Grundgedanke wird in der makroökonomischen Wirkungsanalyse (Impact-Analyse) aufgenommen, indem mit statistischen Methoden und unter Einsatz eines Modells eine vertikale Integration entlang des gesamten Produktionsprozesses der Branchen vorgenommen wird. So wird beispielsweise bei der Impact-Analyse des Finanzsektors berücksichtigt, dass viele Unternehmen aus dem Bereich Business Services (IT-Services, Unternehmensberatungen, etc.) Teil der Dienstleistungs-Cluster auf den Finanzplätzen der Schweiz sind und zu einem beträchtlichen Mass von deren Entwicklung abhängen.

Zudem profitieren viele heimische Anbieter von Konsumgütern und -dienstleistungen von der Kaufkraft der Angestellten aus dem Finanzsektor. Hinzu kommt, dass die international ausgerichteten Finanzplätze wie Zürich und Genf Fachkräfte aus dem Ausland rekrutieren. Von diesem Zuzug profitieren Wirtschaftszweige, die sich auf Dienstleistungen für Expatriates (temporär in die Schweiz entsandte Fachkräfte) oder permanente Neuzuzüger konzentrieren (Relocation, Unterstützung bei der Wohnungssuche, Verkauf/Vermietung von Immobilien, Beratung im Bereich Steuern, Beschaffung von Arbeitsbewilligungen, Integrationsdienstleistungen (z.B. Sprachkurse) etc.). Zudem sind internationale Arbeitskräfte wichtige Nachfrager nach International Schools, Privatlehrern oder Au-Pairs.

Die Impact-Analyse trägt diesen Überlegungen explizit Rechnung. Anhand eines Input-Output-Modells wird berechnet, wie hoch die effektive, d.h. die gesamte Bedeutung des Finanzsektors für die Schweizer Volkswirtschaft ausfällt.

## 4.2 Ergebnisse

### 4.2.1 Wertschöpfungseffekte

Der Finanzsektor wies im Jahr 2012 einen Bruttoproduktionswert von rund 111 Mia. CHF auf. Daraus resultierte eine Bruttowertschöpfung von rund 62 Mia. CHF. Das entspricht einem Anteil von rund 11 Prozent an der gesamten Wirtschaftsleistung der Schweiz. Damit wird jeder neunte Wertschöpfungsfranken der Schweiz im Finanzsektor erwirtschaftet.

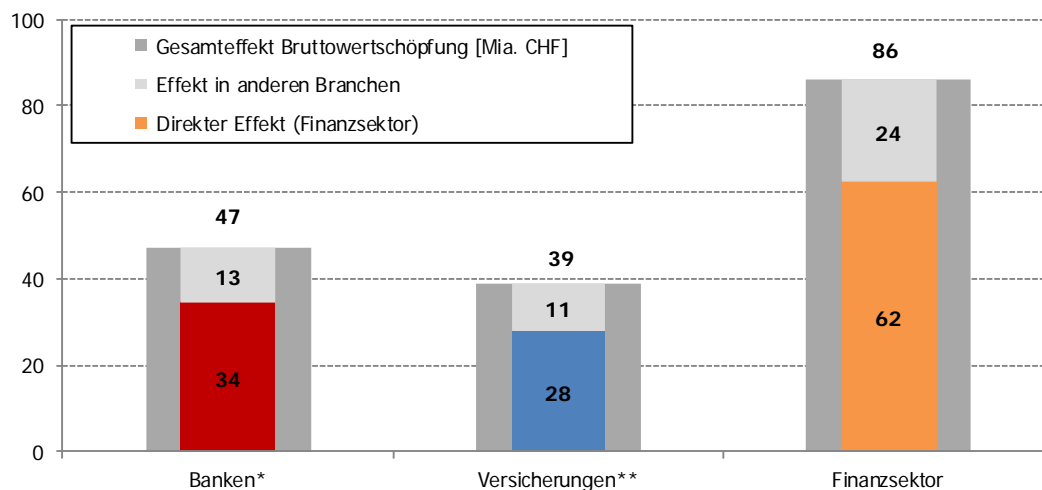
Mit rund 34 Mia. CHF Wertschöpfung generierten die Banken (inklusive bankennahe Dienstleistungen wie bspw. Börsen) rund 6 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung, die Versicherungen (inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen wie bspw. Versicherungsmakler) kommen mit rund 28 Mia. CHF Wertschöpfung auf einen Anteil von 5 Prozent.

Zusammen verwendeten Banken und Versicherungen 2012 rund 49 Mia. CHF für den Bezug von Vorleistungen. Zusätzlich zur Vorleistungsnachfrage wurden durch die Konsumnachfrage der im Finanzsektor beschäftigten Arbeitnehmer Nachfrageströme im lokalen Handel und Gewerbe ausgelöst. Insgesamt belief sich das Arbeitnehmerentgelt im Finanzsektor im Jahr 2012 auf rund 32 Mia. CHF.

Als Folge der Vorleistungsnachfrage sowie der Konsumnachfrage der Angestellten profitieren Unternehmen ausserhalb des Finanzsektors insgesamt in Form einer Bruttowertschöpfung in Höhe von rund 24 Mia. CHF. Pro Wertschöpfungsfranken im Finanzsektor entstehen damit zusätzlich rund 40 Rappen Wertschöpfung in Unternehmen anderer Branchen der Schweizer Wirtschaft.

Der effektive Wertschöpfungseffekt des Finanzsektors belief sich damit im Jahr 2012 auf rund 86 Mia. CHF. Somit gehen rund 15 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung der Schweiz unmittelbar oder mittelbar auf die wirtschaftliche Aktivität des Finanzsektors zurück.

Abb. 4-1 Effektiver Wertschöpfungseffekt 2012 [Mia. CHF]



**Bemerkungen:**

Banken\* inklusive bankennahe Dienstleistungen (bspw. Börsen)

Versicherungen\*\* inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen (bspw. Versicherungsmakler)

Quelle: BAKBASEL

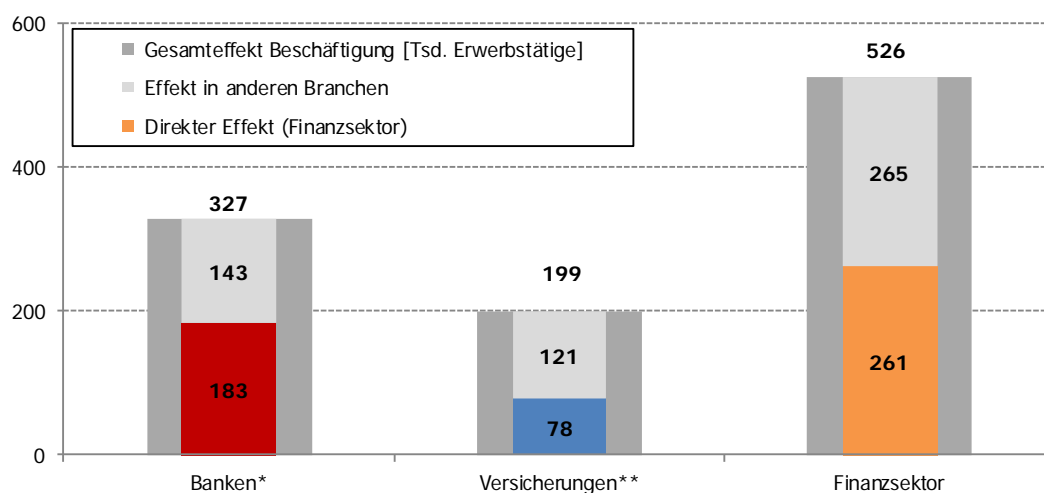
## 4.2.2 Beschäftigungseffekte

Im Jahr 2012 waren 261'000 Personen im Finanzsektor erwerbstätig. Infolge der Vorleistungsnachfrage der Finanzinstitute sowie der Konsumnachfrage deren Angestellter sind eine Vielzahl Arbeitsplätze mittelbar mit der wirtschaftlichen Tätigkeit des Finanzsektors verbunden.

Da im gesamten Wertschöpfungsprozess ein hoher Anteil personalintensiver Dienstleistungen als Vorleistungen involviert ist und auch vom Konsum der Angestellten tendenziell arbeitsintensive Wirtschaftsbereiche profitieren (Handel und Gewerbe), fällt der Beschäftigungsmultiplikator (2.0) deutlich höher aus als der Wertschöpfungsmultiplikator (1.4).

Der gesamte Beschäftigungseffekt ist rund doppelt so hoch wie die Beschäftigung im Finanzsektor selbst und beläuft sich auf 526'000 Personen [Erwerbstätige]. Das entspricht einem Anteil von rund 11 Prozent an der gesamtwirtschaftlichen Zahl der Erwerbstätigen.

Abb. 4-2 Effektiver Beschäftigungseffekt 2012 [in Tsd. Personen]



**Bemerkungen:**

Beschäftigungseffekt gemäss Personenkonzept (Erwerbstätige).

\* Banken inklusive bankennahe Dienstleistungen (bspw. Börsen),

\*\* Versicherungen inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen (bspw. Versicherungsmakler)

Quelle: BAKBASEL

## 5 Bedeutung von Finanzsektor und Finanzmarkt für die Fiskalerträge der öffentlichen Hand

**Die fiskalische Bedeutung von Finanzsektor und Finanzmarkt ergibt sich zum einen daraus, dass die mit den Wertschöpfungseffekten verbundenen Einkommen und Gewinne der direkten Besteuerung von Bund, Kantone und Gemeinden unterliegen. Zum anderen erhebt der Bund indirekte Steuern auf Finanzmarkttransaktionen und den Bezug von Finanzdienstleistungen.**

### **Direkte Besteuerung natürlicher und juristischer Personen**

Mit der Besteuerung der Gewinne und Einkommen, welche unmittelbar mit der wirtschaftlichen Tätigkeit der Finanzinstitutionen verbunden sind, erzielten Bund, Kantone und Gemeinden im Jahr 2012 geschätzte Steuererträge in Höhe von 6.7 Mia. CHF. Am stärksten schlägt hier die Einkommenssteuer der Angestellten zu Buche.

Werden die Fiskaleffekte hinzugezählt, welche in den vorgelagerten Wertschöpfungsstufen sowie durch den Konsum der Angestellten entstehen, beträgt der gesamte Steuereffekt aus der Produktion von Finanzdienstleistungen rund 9 Mia. CHF.

### **Indirekte Besteuerung von Finanzdienstleistungen**

Zur indirekten Besteuerung von Finanzdienstleistungen oder Finanzmarkttransaktionen gehören die Mehrwertsteuer sowie (Teile der) Verrechnungssteuer und die Stempelabgabe. Im Jahr 2012 resultierte aus der indirekten Besteuerung von Finanzdienstleistungen ein geschätzter Steuerertrag von 7.7 Mia. CHF.

Die Mehrwertsteuer auf Finanzdienstleistungen betrug 3.5 Mia. CHF und bezieht sich fast ausschliesslich auf Bank- oder bankennahe Dienstleistungen (3.2 Mia. CHF). Versicherungsdienstleistungen werden allerdings in erheblichem Masse durch die sogenannte *taxe occulte* belastet, die in der vorliegenden Analyse nicht erfasst wird.

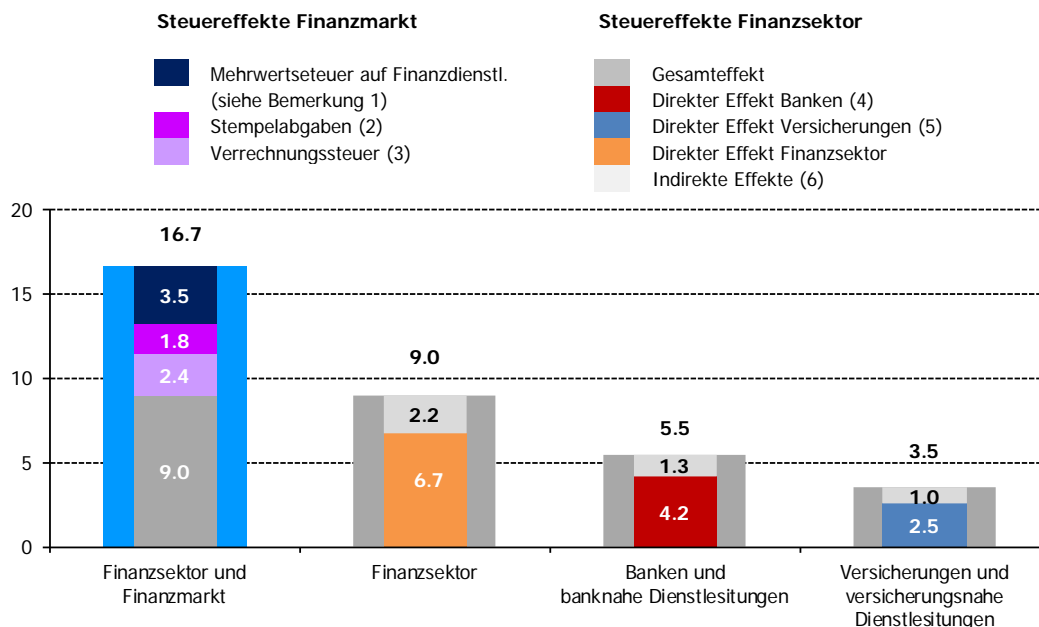
Zudem werden Versicherungsdienstleistungen mit einer Stempelabgabe belastet. Im Jahr 2012 betragen die Fiskaleinnahmen mit dem Versicherungsstempel 675 Mio. CHF. Auf Bankgeschäfte sowie Geschäfte, welche die Kunden über eine Bank abwickeln wurden, entfielen 2012 gemäss Angaben der SBVg Stempelabgaben (Emissions- und Umsatzabgaben) in Höhe von 1.1 Mia. CHF.

Schliesslich fliessen dem Fiskus Erträge aus der Verrechnungssteuer zu. Gemäss Berechnungen der SBVg betrug die nicht zurückgeforderte Verrechnungssteuer auf Geschäfte, welche die Kunden über eine Bank abwickelten, im Jahr 2012 geschätzte 2.4 Mia. CHF.

### Gesamter Steuereffekt

Der gesamte mit Finanzdienstleistungen und -transaktionen verbundene Fiskaleffekt belief sich damit 2012 auf geschätzte 16.7 Mia. CHF. Dies entspricht rund 13 Prozent der gesamten Fiskalerträge von Bund, Kantonen und Gemeinden.

**Abb. 5-1 Effektiver Steuereffekt 2012 [in Mia. CHF]**



**Bemerkungen:**

- (1) Auf Basis MWSt-Statistik 2011, Hochrechnung für 2012
- (2) Anteil Banken (1.1 Mia. CHF) gemäss Schätzungen SBVg. Bezieht sich auf Stempelabgabe auf eigenen Geschäften und auf Geschäften, welche die Kunden über eine Bank abwickeln
- (3) Anteil Banken gemäss Schätzungen SBVg. Bezieht sich auf nicht zurückgeforderte Verrechnungssteuer auf Geschäften, welche die Kunden über eine Bank abwickeln.
- (4/5) Umfasst Einkommenssteuer der Mitarbeiter (Schätzung BAKBASEL) sowie Ertrags- und Kapitalsteuer der Unternehmen (Angaben SBVg zu Banken und FINMA zu Privatversicherungen)
- (6) Schätzungen BAKBASEL

Quelle: SBVg, FINMA, EFV, BAKBASEL

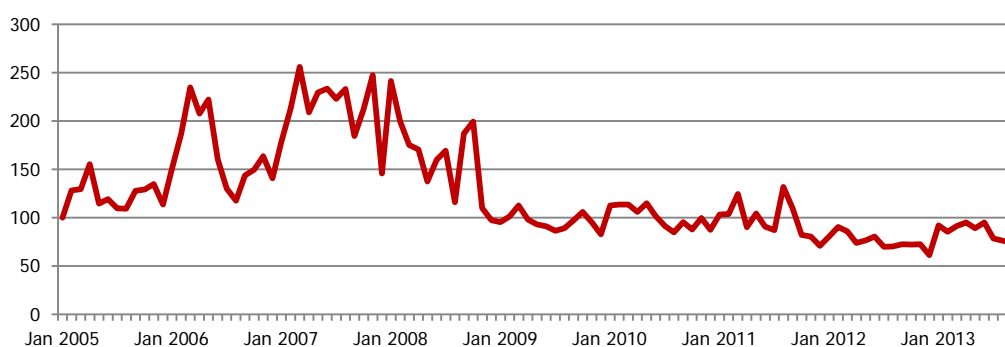
## 6 Perspektiven für den Schweizer Finanzsektor

Mit der Erholung der Banken von der jüngsten Finanzkrise vermag der Finanzsektor wieder stärker zu wachsen als die Gesamtwirtschaft. Das aktuelle Umfeld bleibt jedoch mit zahlreichen Unsicherheiten behaftet. Gerade bei den Banken führen das unsichere Umfeld und der Margendruck zu Umstrukturierungen und Stellenabbau. Längerfristig dürften daraus jedoch Produktivitätsgewinne resultieren.

### 6.1 Konjunkturelles Umfeld

Spätestens seit Sommer 2012 verzeichneten die Aktienkurse weltweit Kursgewinne. Die Entwicklung ist jedoch weitgehend losgelöst von den Wachstumspfaden der volkswirtschaftlichen Fundamentaldaten und grösstenteils den Aussagen von Zentralbankexponenten zuzuschreiben. So kann die Bekanntmachung des «Outright Monetary Transactions» (OMT) Programmes der Europäischen Zentralbank (EZB) im Sommer 2012 als Startschuss der Börsenrally gewertet werden. Das laute Nachdenken der Federal Reserve System (FED) über einen Ausstieg aus der extrem lockeren Geldpolitik im Sommer 2013 führte dagegen zu einem vorübergehenden Einbruch der Kurse. Trotz steigender Börsenkurse verharren die Börsenumsätze auf unterdurchschnittlichem Niveau (vgl. Abb. 6-1). Im Vergleich zum Jahr 2012, in dem die Börsenumsätze um 13 Prozent zurückgingen, sind die Umsätze bis September 2013 um 21 Prozent angestiegen. Davon profitieren tendenziell auch die Banken durch steigende Kommissionseinnahmen.

Abb. 6-1 Börsenumsätze an der SIX Swiss Exchange, 2005-2013



Börsenumsätze an der SIX Swiss Exchange, indiziert Januar 2005 = 100, Januar 2005 – September 2013  
Quelle: SIX Swiss Exchange, BAKBASEL

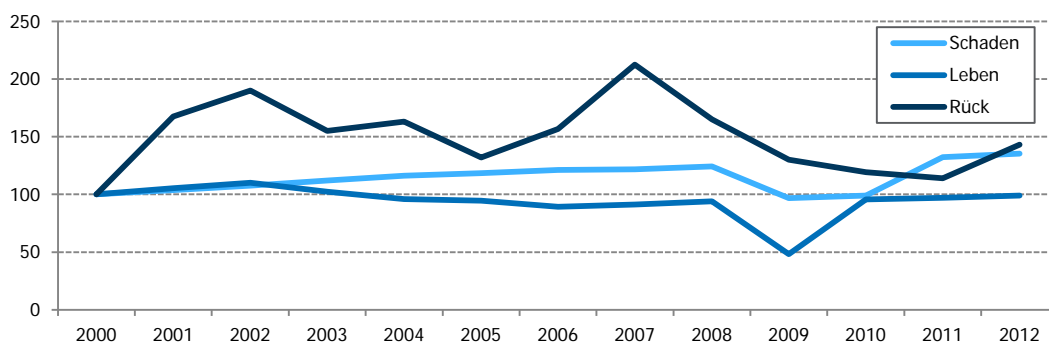
Die Ankündigung der FED zur Drosselung des QE3 Programmes hat die Zinssätze im Sommer 2013 emporschnellen lassen. Die Zinssätze blieben dennoch nach wie vor auf sehr tiefen Werten. Für eine «echte» Zinswende ist die Geldpolitik in den meisten Ländern weiterhin (viel) zu locker. Beispielsweise senkte die EZB im November den Leitzins im Euroraum auf rekordtiefe Werte. Die weiterhin unausgelasteten Kapazitäten halten den Teuerungsdruck tief, was gegen einen baldigen Kurswechsel in der Geldpolitik spricht.

Die expansive Geldpolitik wirkt sich auch auf die Schweiz aus und drückt die Zinsen auf rekordtiefe Niveaus. Auf sogenannten risikolosen Anlagen kann keine ansprechende Rendite erzielt werden. Das belastet insbesondere die Lebensversicherungen und Pensionskassen. Sie legen gut die Hälfte der verwalteten Gelder in festverzinslichen Anlagen an. In der Vergangenheit ausgesprochene Garantien gefährden damit den Geschäftserfolg und die Wertschöpfung. Auch ein moderater Anstieg der Zinsen hilft dem Versicherungssektor nicht sofort. In den letzten Jahren getätigte Anlagen in festverzinsliche Anleihen mit typischerweise langen Laufzeiten werden in den Büchern der Versicherungen noch längere Zeit mitgetragen.



Die Prämieinnahmen entwickelten sich im letzten Jahr relativ stabil (vgl. Abb. 6-2). Bei den Lebens- und den Unfall-/Schadensversicherungen legten die Prämien um rund 2 Prozent zu. Nach Jahren mit sinkenden Prämieinnahmen konnten die Rückversicherer 2012 höhere Prämien durchsetzen.

**Abb. 6-2 Prämieinnahmen, 2004-2012**



Gebuchte Prämien brutto, Schweizer Geschäft, Private Versicherungen; Indexiert 2000=100, 2000-2012  
Quelle: FINMA, BFS, BAKBASEL

## Banken

Das regulatorische Umfeld wirkt sich negativ auf die Entwicklung der Banken aus. Verschärfte Vorschriften und Informationspflichten treiben die Kosten in die Höhe. Im Vermögensverwaltungsgeschäft bestehen teilweise Rechtsunsicherheiten in Zusammenhang mit den politischen Spannungen in Steuerfragen (Cross-border Thematik). An den Finanzmärkten herrscht weiterhin eine allgemeine Unsicherheit. Zudem intensiviert sich der Wettbewerbsdruck. All dies drückt auf die Margen der Banken und erhöht den Umstrukturierungsdruck.

Stützend wirkt weiterhin der Hypothekarmarkt. Mit dem aktivierten Kapitalpuffer und der etwas vorsichtigeren Kreditvergabe der Banken sind hier jedoch kleinere Impulse zu erwarten als in den letzten Jahren. Lichtblicke entsendet die aufhellende Konjunktur der Gesamtwirtschaft zum Jahresende 2013 und insbesondere im Jahr 2014. Die Investitionstätigkeit wird durch den Abbau der aktuellen Überkapazitäten zunehmen und auch die Börse dürfte in der kurzen Frist gemäss BAKBASEL Basisszenario keine grösseren Einbrüche erleiden. Zudem können die Banken aus dem weiterhin kräftigen Binnenkonsum, den zunehmenden Finanzvermögen und der ab Jahresende 2013 erwarteten anziehenden Auslandsnachfrage Profit schlagen.

**Tab. 6-1 Treiber für die Wertschöpfungsentwicklung der Banken**

	Einfluss in der kurzen Frist
Verschärfte Regulierung	↘
Cross-border Thematik	↘
Börsenentwicklung	↗
Margendruck	↘
Gesamtwirtschaftliche Konjunktur	↗
Steigendes Finanzvermögen	↗
Hypothekarmarkt	↗

Quelle: BAKBASEL

## Versicherungen

Auch die Assekuranz profitiert von der einsetzenden realwirtschaftlichen Erholung. Zudem werden positive Effekte von der voraussichtlich aufwärtsgerichteten Weiterentwicklung der Anlagemärkte erwartet. Die stärksten Wachstumsimpulse sind in der kurzen Frist von den Rückversicherern zu erwarten. Sie profitieren vom zusätzlichen Rückversicherungsbedarf der Erstversicherer und von der Entwicklung der Versicherungsmärkte in den Schwellenländern. Für die inlandorientierten Erstversicherer sehen die Aussichten etwas weniger rosig aus. Dennoch werden dem Bereich Unfall-/Schadenversicherungen und den Krankenkassen ebenfalls gute Wachstumschancen attestiert. Die Prämieinnahmen des Unfall- und Schaden-geschäfts korrelieren mit der BIP-Entwicklung, die gegen Ende des Jahres 2013 mit grösseren Schritten vorangeht. Kargere Perspektiven offenbart die Situation für Lebensversicherungen und Pensionskassen, die in der kurzen Frist eher unterdurchschnittlich performen werden. Das anhaltende Tiefzinsumfeld und die Regulierungsumwälzungen betreffen diese beiden Subbranchen am stärksten

**Tab. 6-2 Treiber für die Wertschöpfungsentwicklung der Versicherungen**

	Einfluss in der kurzen Frist
Verschärfte Regulierung	↘
Zinssätze	↘
Börsenentwicklung	↗
Bevölkerungsentwicklung & Zuwanderung	↗
Gesamtwirtschaftliche Konjunktur	↗
Steigende Einkommen	↗

---

Quelle: BAKBASEL

## 6.2 Konjunkturprognosen 2013/14

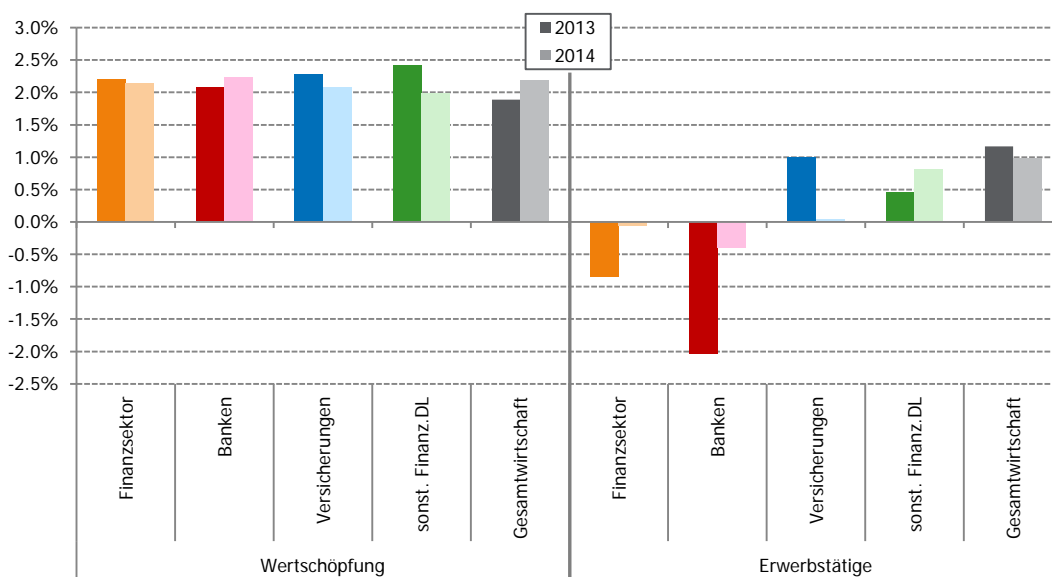
Die genannten negativen Einflüsse vermögen die Effekte der Aufhellung der konjunkturellen Aussichten insgesamt nicht gänzlich aushebeln, so dass sich die 2012 eingesetzte Erholung der Banken im Jahr 2013 fortsetzen kann. Nach Einschätzungen von BAKBASEL vermögen die Banken sogar auf einen Wachstumspfad im Gleichschritt zur Gesamtwirtschaft zurück finden (2013: +2.1%; 2014: +2.2%).

Das Kostenwachstum und die sinkenden Margen zwingen die Banken zu einem Wandel in der strategischen Ausrichtung der sich kurzfristig in einem Stellenabbau zeigt. Die Umstrukturierung führt im Jahr 2013 zu einem Rückgang der Beschäftigung um rund 3'000 Personen, oder 2.0 Prozent. Auch 2014 wird der Beschäftigungsabbau anhalten (-600 Personen oder -0.4%).

Die Assekuranz dürfte auf Grund des weiterhin schwierigen Marktumfeldes die herausragende Performance des Jahres 2012 (+2.9%) – mit seinem günstigen Schadensverlauf – nicht ganz halten können, sich aber gleichwohl mit einer beachtlichen Dynamik (+2.3%) über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt entwickeln. Für 2014 rechnet BAKBASEL mit einem marginalen Rückgang der Wachstumsrate der Wertschöpfung auf 2.1 Prozent, was der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung entspricht (+2.2%).

Die stärkste Performance legen im Jahr 2013 die sonstigen Finanzdienstleistungen an den Tag. Sie expandieren mit einem Wachstum der realen Wertschöpfung von 2.4 Prozent. Für das Jahr 2014 rechnet BAKBASEL bei den sonstigen Finanzdienstleistungen mit einem leicht verlangsamten Wachstum von 2.0 Prozent.

**Abb. 6-3 Prognosen für Wertschöpfung und Zahl der Erwerbstätigen im Finanzsektor, 2013, 2014**



Wachstum der realen Bruttowertschöpfung in %; Wachstum der Beschäftigung in %  
 Quelle: FINMA, BFS, BAKBASEL

## 6.3 Ausblick bis 2023

### Banken

Die aktuell laufende Umstrukturierung im Bankensektor dürfte langfristig zu steigender Produktivität führen. Zudem haben die Umwälzungen die Erholung des Bankensektors von der jüngsten Finanzkrise verzögert, so dass die Banken mittelfristig von Aufholeffekten profitieren, die über den langfristigen Wachstumspfad von rund 2 Prozent hinausgehen.

In ihrer Basisprognose geht BAKBASEL davon aus, dass bis 2020 auch die grössten Rechtsunsicherheiten in der Cross-border Thematik sowie die Frage des Marktzuganges in die EU geklärt sein sollten und damit der grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung wieder stabile Verhältnisse zu Grunde liegen. Die wirtschaftliche und politische Stabilität sowie die starke Währung der Schweiz werden in den Vordergrund rücken und die Attraktivität der Schweizer Vermögensverwaltung unterstreichen. Die Branche kann die Früchte der aktuellen Transformation ernten und die Entwicklung der Gesamtwirtschaft übertreffen. Die Wachstumsraten werden aller Voraussicht nach aber nicht so hoch ausfallen wie vor der Krise und in den neunziger Jahren. Über den Gesamtzeitraum 2013-2023 betrachtet, bewegen sich die Wachstumsraten im Bankensektor mit durchschnittlich 2.2 Prozent pro Jahr leicht über der Gesamtwirtschaft (+1.9% p.a.).

Es wird erwartet, dass die aktuellen Umwälzungen bei den Banken strukturell bedingt sind. Die so erzielten Effizienz- und Produktivitätsgewinne werden auch das künftige Wachstum der Zahl der Erwerbstätigen drosseln. BAKBASEL rechnet für den Zeitraum 2013-2023 mit einer gegenüber der Gesamtwirtschaft gemächlicheren Ausweitung der Zahl der Erwerbstätigen bei den Banken um durchschnittlich 0.4 Prozent pro Jahr (Gesamtwirtschaft: +0.8% p.a.).

Insgesamt erwartet BAKBASEL bei den Banken damit in der langen Frist ein überdurchschnittliches Wachstum der Wertschöpfung bei unterdurchschnittlicher Ausweitung der Zahl der Erwerbstätigen. Ermöglicht wird dies durch die zu erwartende starke Ausweitung der Arbeitsproduktivität. Langfristig erwartet BAKBASEL bei den Banken Produktivitätsgewinne um 1.6 Prozent pro Jahr, während die Arbeitsproduktivität in der Gesamtwirtschaft um 1.1 Prozent steigt.

### Versicherungen

Der leicht überdurchschnittlichen Entwicklung der Assekuranz in der mittleren und langen Frist liegen mehrere Trends zugrunde. Die auch langfristig positive Bevölkerungsentwicklung und die Zuwanderung erweitern den ansonsten eher gesättigten Heimmarkt der Versicherungsbranche. Mit der steigenden gesamtwirtschaftlichen Dynamik wachsen die Einkommen und Vermögen der privaten Akteure. Die Versicherungen werden damit langfristig mit einer wachsenden Nachfrage konfrontiert. Zudem stützt eine moderate Zinswende die Finanzergebnisse der Versicherungsbranche. Insbesondere die Unfall-/ Schadenversicherungen sowie die Krankenkassen profitieren von der voraussichtlich positiven Bevölkerungsentwicklung, den steigenden Einkommen und der regen Wirtschaftstätigkeit. Den Lebensversicherern eröffnen sich Wachstumschancen durch den demographischen Wandel und die Unsicherheiten bezüglich Finanzierbarkeit der öffentlichen Vorsorge. Die Rückversicherungen dürften weiter von der positiven Entwicklung der Schwellenländer und der Erholung der übrigen Weltwirtschaft profitieren. Insgesamt rechnet BAKBASEL für den Zeitraum 2013-2023 bei den Versicherungen mit einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum von 2.1 Prozent. Damit wächst die Assekuranz langfristig im Bereich der Gesamtwirtschaft.

Die Assekuranz weist seit geraumer Zeit ein schwaches Wachstum der Zahl der Erwerbstätigen oder gar einen Rückgang derselben auf. BAKBASEL erwartet auch für die Zukunft nur wenig Bewegung bei der Erwerbstätigenzahl der Assekuranz. Mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate von 0.2 Prozent pro Jahr kommt die Entwicklung einer Stagnation gleich.

**Tab. 6-3 Trends im Finanzsektor, 2013-2023**

		<b>2013</b>	<b>2014</b>	<b>2015-2018</b>	<b>2018-2023</b>
Wertschöpfung	Finanzsektor	2.2%	2.1%	2.2%	2.1%
	Banken	2.1%	2.2%	2.2%	2.1%
	Versicherungen	2.3%	2.1%	2.3%	2.1%
	sonst. Finanz.DL	2.4%	2.0%	2.3%	2.3%
	Gesamtwirtschaft	1.9%	2.2%	2.0%	1.7%
Erwerbstätige	Finanzsektor	-0.9%	-0.1%	0.7%	0.3%
	Banken	-2.0%	-0.4%	0.7%	0.4%
	Versicherungen	1.0%	0.0%	0.5%	0.0%
	sonst. Finanz.DL	0.5%	0.8%	1.0%	0.6%
	Gesamtwirtschaft	1.2%	1.0%	1.0%	0.6%

Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten der realen Bruttowertschöpfung respektive der Erwerbstätigen in %  
Quelle: BFS, BAKBASEL

Ein negatives Prognoserisiko geht vom allgemeinen regulatorischen und gesetzlichen Umfeld aus. Der freie Personenverkehr und die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Schweiz beispielsweise sind gewichtige Faktoren für den Finanzsektor. Sollte die politische Entwicklung die Rahmenbedingungen stark verändern, dürften davon auch der Finanzsektor und dessen Wertschöpfung betroffen sein.

## 7 Zusammenfassung

### Infrastrukturfunktion des Finanzsektors

Das Finanzsystem, bestehend aus Finanzmärkten und Finanzintermediären, erfüllt eine essentielle Voraussetzung für das effiziente und effektive Funktionieren wirtschaftlicher Aktivitäten. Die Finanzintermediäre stellen der Gesellschaft und Wirtschaft Kapital zur Verfügung und übernehmen Risiken. Beides ermöglicht wirtschaftliche Entwicklung und Investitionen, die ohne Finanzintermediäre nur zu erheblich höheren Transaktionskosten oder gar nicht getätigt werden können. Zudem erfüllen die Finanzintermediäre Funktionen, die aus einer modernen Volkswirtschaft kaum mehr wegzudenken sind. Dazu gehören etwa die Abwicklung des Zahlungsverkehrs oder die Kapitalakkumulation sowie die Gewährleistung von Sicherheit.

### Hohe volkswirtschaftliche Bedeutung

Neben diesen allgemeinen Funktionen des Finanzsystems erwirtschaftet der Finanzsektor auch einen beachtlichen Teil der schweizerischen Wirtschaftsleistung und trägt somit wesentlich zum Wohlstand bei. Im Jahr 2012 erwirtschaftete der Schweizer Finanzsektor eine Bruttowertschöpfung von rund 62 Mia. CHF und beschäftigte rund 261'000 Personen [Erwerbstätige]. Neben den typischerweise stark vertretenen Banken spielen auch die Versicherungen im Finanzsektor der Schweiz eine bedeutende Rolle, wodurch der Finanzsektor im internationalen Vergleich eine gute Diversifizierung erlangt.

Die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Finanzsektors manifestiert sich jedoch nicht alleine in dessen direkter Wertschöpfung und Beschäftigung. Die effektive volkswirtschaftliche Bedeutung des Finanzsektors wird mittels einer solchen Partialbetrachtung unterschätzt. Zum einen führt die Nachfrage nach Vorleistungen zu weiteren indirekten Wertschöpfungseffekten in anderen Branchen. Zum anderen kommen die überdurchschnittlich hohen Einkommen in der Finanzbranche in Form von privaten Konsumausgaben der Angestellten ebenfalls anderen (v.a. binnenorientierten) Branchen der Schweizer Wirtschaft zugute.

Berechnungen mit einem Input-Output-Modell zeigen auf, wie hoch die effektive Bedeutung des Finanzsektors für die Schweizer Volkswirtschaft einzuordnen ist. Als Ergebnis lässt sich zusammenfassen, dass mit der wirtschaftlichen Tätigkeit des Finanzsektors insgesamt eine Wertschöpfung von 86 Mia. CHF verbunden ist. Das entspricht rund 15 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung. Damit verbunden sind rund 11 Prozent der Arbeitsplätze (526 Tsd. Erwerbstätige). Bund, Kantone und Gemeinden profitieren in Form von bedeutenden Steuererträgen. Für das Jahr 2012 ergibt sich unter Einbezug der Finanzmarktsteuern (Verrechnungssteuer, Stempelabgaben) sowie der Mehrwertsteuer auf Finanzdienstleistungen ein geschätzter Steuerertrag von rund 17 Mia. CHF. Das entspricht in etwa 13 Prozent der gesamten Fiskalerträge von Bund, Kantonen und Gemeinden.

## Entwicklung in den vergangenen 20 Jahren

Die Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung des Finanzsektors im Zeitraum 1992-2012 zeigt eine überdurchschnittliche Dynamik. Im Vergleich mit anderen bedeutenden Finanzzentren nimmt die Entwicklung in der Schweiz einen Platz im Mittelfeld ein. Die im Durchschnitt gegenüber der Schweizer Gesamtwirtschaft raschere wirtschaftliche Gangart des Finanzsektors resultierte hauptsächlich aus den herausragenden Wachstumsraten in den 90er Jahren, sowie der Boomphase 2002-2007.

Seit der jüngsten Finanzkrise entwickelt sich der Schweizer Finanzsektor allerdings langsamer als die Gesamtwirtschaft. Hauptsächlich die Banken bremsen die Fahrt des Finanzsektors. Neben der Umsetzung der neuen Regulierungen und sinkenden Margen, forciert die relative Verschlechterung der internationalen Wettbewerbssituation eine Umstrukturierung im Bankensektor. Aber auch die Versicherungen weisen im Durchschnitt der Jahre 2000-2012 ein geringeres Wachstum auf als die Gesamtwirtschaft. Für die Assekuranz war das Platzen der dotcom Blase zu Beginn des neuen Jahrtausends ein einschneidendes Ereignis mit einem starken Einbruch der Wertschöpfung. Seither expandieren die Versicherungen jedoch deutlich rascher als der gesamte Finanzsektor und die Gesamtwirtschaft. Die Assekuranz profitierte hier von Produktivitätsgewinnen durch Strukturanpassungen, die im Nachgang zur Krise ergriffen wurden. Wachstumsleader im Finanzsektor sind die sonstigen Finanzdienstleistungen, die ihre Wertschöpfung über den betrachteten Zeitraum fast versechsfachten.

Bei der Erwerbstätigenzahl hat der Finanzsektor im Zeitraum 1992-2012 im Gleichschritt mit der Gesamtwirtschaft zugelegt. Seit der Finanzkrise ist daher eine Divergenz zwischen der Entwicklung der Erwerbstätigenzahl und der Wertschöpfung im Finanzsektor festzustellen. Die Zahl der Erwerbstätigen hat seit 2008 überdurchschnittlich zugenommen, während sich die Wertschöpfung gleichzeitig schwach entwickelte. Die generierte Wertschöpfung pro Erwerbstätigem, die Erwerbstätigenproduktivität, ist daher zurückgegangen. Dennoch bleiben Produktivität und Lohn im Finanzsektor auf überdurchschnittlichem Niveau. Eine Ausnahme bildet die Assekuranz. Durch den erwähnten Strukturwandel ist die Zahl der Erwerbstätigen in der Assekuranz zurückgegangen.

## Ausblick für die kommenden 10 Jahre

Zwar wirkt die Neuausrichtung der Banken weiterhin negativ auf die Wertschöpfungsentwicklung und die Zahl der Erwerbstätigen. Dennoch profitieren die Banken im Jahr 2013 von der allgemeinen Konjunkturaufhellung und können damit die 2012 eingesetzte Erholung des Wertschöpfungswachstums fortführen. Auch Mittelfristig wird für die Banken eine deutliche Erholung erwartet, mit Wachstumsraten die zwischenzeitlich über dem langfristigen Trend von rund 2 Prozent liegen. Längerfristig können die Banken die Früchte der Umstrukturierung ernten, wodurch ihr Potentialwachstumspfad wieder dynamischer ausfallen wird als derjenige der Gesamtwirtschaft.

Auch die Versicherungen expandieren rascher als der gesamtwirtschaftliche Durchschnitt. Kurzfristig werden die grössten Wachstumsimpulse vom Rückversicherungsgewerbe erwartet, während die Lebensversicherungen und die Pensionskassen am stärksten unter den tiefen Zinsen leiden. Langfristig dürften auch die Lebensversicherer neues Wachstumspotential erschliessen, beispielsweise im Bereich der Absicherung von Langlebighkeitsrisiken.

Insgesamt findet der Finanzsektor zu einem gegenüber der Gesamtwirtschaft überdurchschnittlichen Wachstum zurück. Die Wachstumsraten werden jedoch geringer ausfallen als diejenige der 90er Jahre oder der Boomphase vor der Krise.

Ein negatives Prognoserisiko geht vom allgemeinen regulatorischen und gesetzlichen Umfeld aus. Der freie Personenverkehr und die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Schweiz beispielsweise sind gewichtige Faktoren für den Finanzsektor. Sollte die politische Entwicklung die Rahmenbedingungen stark verändern, dürften davon auch der Finanzsektor und dessen Wertschöpfung betroffen sein.

## 8 Anhang

**Tab. 8-1 Struktur im Finanzsektor, 2012**

	<b>Wertschöpfung</b>	<b>Anteil</b>	<b>Erwerbstätige</b>	<b>Anteil</b>
Finanzsektor	62'002	100%	261	100%
Banken	28'854	47%	150	58%
Versicherungen	24'821	40%	61	23%
Sonst. Finanzdienstleister	8'328	13%	50	19%

Wertschöpfung in 1'000 CHF, Anzahl Beschäftigte in 1'000 Personen, Anteile am Finanzsektor in %  
Quelle: BAKBASEL

**Tab. 8-2 Struktur der Banken, 2008**

	<b>Anteil</b>
Schweizerische Nationalbank	0.5%
Institute mit besonderem Geschäftskreis	0.5%
Kantonalbanken	13.8%
Grossbanken	36.1%
Regionalbanken und Sparkassen	3.6%
Raiffeisenbanken	6.7%
Handelsbanken	0.5%
Börsenbanken	7.0%
Ausländisch beherrschte Banken	15.7%
Filialen ausländischer Banken	1.1%
Privatbankiers	3.6%
Andere Banken	2.2%
Sonstige Kreditinstitute (ohne Spezialkreditinstitute) a. n. g.	2.3%
Finanzholdinggesellschaften	0.1%
Andere Holdinggesellschaften	1.7%
Treuhand- und sonstige Fonds und ähnliche Finanzinstitutionen	0.0%
Institutionen für Finanzierungsleasing	0.7%
Kleinkreditinstitute	0.0%
Sonstige Spezialkreditinstitute	0.9%
Investmentgesellschaften	2.4%
Tresorerie innerhalb einer Unternehmensgruppe	0.1%
Sonstige Finanzierungsinstitutionen a. n. g.	0.4%

Anteile der Anzahl Beschäftigter am Total der Branche der Banken in %  
Quelle: BFS (BZ), BAKBASEL



**Tab. 8-3 Struktur der Versicherungen, 2008**

	<b>Anteil</b>
Lebensversicherungen	7%
Unfallversicherung (SUVA)	5%
Unfall-/Schadenversicherung	50%
Krankenkassen	21%
Sonstige Versicherungen (ohne Sozialversicherung) a.n.g.	5%
Rückversicherungen	8%
Pensionskassen und Pensionsfonds	4%

Anteile der Anzahl Beschäftigter am Total der Branche der Versicherungen in %  
 Quelle: BFS (BZ), BAKBASEL

**Tab. 8-4 Struktur der sonstigen Finanzdienstleistungen, 2008**

	<b>Anteil</b>
Bankennahe Finanzdienstleistungen	57%
<i>Effekten- und Warenbörsen</i>	1%
<i>Effekten- und Warenhandel</i>	3%
<i>Sonstige mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten</i>	23%
<i>Fondsleitungen</i>	1%
<i>Fondsmanagement</i>	29%
Versicherungsnahe Finanzdienstleistungen	43%
<i>Risiko- und Schadensbewertung</i>	2%
<i>Tätigkeit von Versicherungsmaklerinnen und -maklern</i>	30%
<i>Ausgleichskassen</i>	7%
<i>Sonstige mit Versicherungsdienstleistungen und Pensionskassen verbundene Tätigkeiten a.n.g.</i>	3%

Anzahl Beschäftigte in Personen, Anteil der Beschäftigten an der Branche sonstige Finanzdienstleistungen in %  
 Quelle: BFS (BZ), BAKBASEL

### Vergleich der Wertschöpfungs- und Beschäftigungsmultiplikatoren mit früheren Studien

Die vorliegende Studie ist bereits die dritte Studie von BAKBASEL zur Gesamtbedeutung des Finanzsektors für die Schweizer Volkswirtschaft. Die Multiplikatoren, die das Verhältnis von Gesamteffekt und direktem Effekt ausdrücken, sind hierbei vergleichsweise konstant geblieben. Untenstehende Tabellen zeigen die Multiplikatoren der verschiedenen Studien im Vergleich.

Für die Variation sind drei Effekte ursächlich: Erstens haben sich die Strukturdaten teilweise geändert (Daten zur Vorleistungsstruktur, zur Nachfragestruktur, zur Einkommensstruktur). Zweitens haben sich die Branchen im Hinblick auf die Arbeitsproduktivität sehr unterschiedlich entwickelt, was sich auf den Beschäftigungsmultiplikator auswirkt. Drittens kam es im Umfeld der Revision der offiziellen Statistik der Wirtschaftssystematik (BFS Produktionskonto) zu Anpassungen bei der direkten Wertschöpfung der untersuchten Branchen.

Der letztgenannte Effekt ist am stärksten für die Veränderungen der Multiplikatoren verantwortlich. Wie die Multiplikatoren ohne die Datenrevision bei der direkten Wertschöpfung ausgefallen wären, zeigt die letzte Zeile der Tabellen auf.

**Tab. 8-5 Vergleich der Multiplikatoren im Bankensektor (inklusive bankennahe Dienstleistungen)**

	Basisjahr	Wertschöpfung	Beschäftigung
Studie 2011 <sup>a</sup>	2009	1.4	2.0
Studie 2012 (SBVg) <sup>b</sup>	2011	1.5	2.2
Studie 2013 <sup>a</sup>	2012	1.4	1.8
Studie 2013 <sup>a,c</sup>	2012	1.4	2.0

a exklusive Effekte aus der innersektoriellen Verflechtung

b inklusive Effekte aus der innersektoriellen Verflechtung

c Simulation: Multiplikatoren ohne Datenrevision bei Bankenwertschöpfung

Quelle: BAKBASEL

**Tab. 8-6 Vergleich der Multiplikatoren im Versicherungssektor (inklusive versicherungsnahe Dienstleistungen)**

	Basisjahr	Wertschöpfung	Beschäftigung
Studie 2011 <sup>a</sup>	2009	1.6	2.7
Studie 2013 <sup>a</sup>	2012	1.4	2.6
Studie 2013 <sup>a,c</sup>	2012	1.5	2.4

Quelle: BAKBASEL